

Amliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Hedra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend
mit den illustrierten Wochenbeilagen
„Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat:
Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 0,85 M.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Kockleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Kockleben.
Geschäftsstelle in Hedra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Kockleben Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf.,
die 90 mm breite Millimeterzeile im Beilagenblatt 15 Pf.
Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten:
Stadtsparkasse Hedra — Bankverein Artzen.

Nr 16

Mittwoch, den 24. Februar 1926.

39. Jahrgang.

Der gefährliche Franz.

Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß wir Deutschen uns über den Sturz des französischen Reiches freuen, wie er sich in den letzten Tagen erneut zeigt, alles andere als zu freuen haben. Man muß da eine kleine Erinnerung heraufbeschwören. In den Zeiten der deutschen Inflation hat gewiß die Währungschwäche unserer Export bestimmet, aber er ist trotzdem nie über 60 % des Wertes des Exportes hinausgegangen, und zwar wegen der mangelnden wirtschaftlichen Kraft Deutschlands. Und auch deswegen, weil dieser Sturz ein rasend vorgetriebener war.

In Frankreich liegen die Dinge aber anders; dort ist die wirtschaftliche Kraft gesunken aus dem Krieg hervorgerufen und darum bedeutet die Währungschwäche eine 3- bis 4-fache Kraft, die nach dem Krieg, weil sie hier ein wohlorganisiertes, auf einer reichen Produktionsbasis aufgebautes Wirtschaftssystem hinter sich hat. Bekanntlich ist die Handelsbilanz Frankreichs im Gegensatz zu allen anderen Staaten Europas im Jahre 1925 aktiv gewesen. Aber wegen der Ausfuhr gegenüber der Einfuhr. Man könnte zweifelhaft in diese Aktivität sehen als einer innerlich nicht berechtigten, diese Zweifel müssen aber verfliegen angesichts der Tatsache, daß auch die Zahlungsbilanz Frankreichs eine derartig aktive ist, daß die Gesamteinahmen die Ausgaben um mindestens 100 Millionen Goldfrank übersteigen. Darum besitzt die Schwäche des Franc fast etwas Ähnliches, das keineswegs durch das Nichtausbleiben der Steuer- und Finanzreform erklärt werden kann. Es hat seinen Grund in den, in denen der Druck auf den Franc von außen her erfolgt ist und erfolgen konnte, weil sich in den Händen des Auslandes sehr beträchtliche Francreserven befanden. Der Druck wurde durch die Besetzung der in den Händen der deutschen politischen Einflusskreise Frankreichs, welche immer schwächer werden, je mehr bei diesen Gelegenheiten das Ausland seinen Francbezug abließ. Darum ist es nicht verwunderlich, daß Frankreich rasche Schritte, um den Franc zu retten, zu ergreifen mußte, die in seinen Händen immer rasch und schnell erfolgte, die französische Zahlungsbilanz ist aber derzeit noch aktiv, das ist nicht ein Zeichen, daß die bewußten, Frankreich nie wohl in der Lage, seine internationalen Schulden in der Höhe zu vergüten und abzurufen, wie es zwischen England und Amerika hinsichtlich der englischen Schulden vereinbart ist.

Die neuerliche Schwäche des Franc muß aber von wenig günstiger Wirkung auf die Fortführung der französischen Handelsverträge sein. Es ist nicht leicht zu wenig beachtet worden, daß in dem Verlaufe des Jahres, das letzten zwischen Frankreich und Deutschland abgeschlossen worden ist, eine gewisse Abmilderung des bisherigen französischen Standpunktes erfolgt ist. In Paris hat man nämlich bisher von einer grundsätzlichen Währungsänderung nichts wissen wollen, während nicht doch Deutschland gegenüber, sondern auch bei den derzeitigen französischen Verhandlungen mit der Schweiz und mit Spanien. Davon ist man jetzt abgekommen und hat sich dem deutschen Standpunkt angegeschlossen, ist gegenwärtig Währungsänderung nicht möglich, hat sich bisher immer nur auf Privatorten beschränkt, hat eine Ursache darin, daß Frankreich immer noch nicht einen neuen Zolltarif zustande gebracht hat. Hieran ist natürlich auch wieder die Währungsunsicherheit mit Schuld, weil man einen Zolltarif nicht schaffen kann, der vielleicht schon in kurzer Zeit durch die Währungsveränderung unzulässig gemacht wird.

Eine weitere Schwierigkeit bildet aber auch der letzten Jahres gar nicht unverständliche Wunsch Frankreichs, unter Ausnutzung der Währungschwäche, die handelspolitischen Beziehungen mit Deutschland so zu gestalten wie sie sind. Die französische Wirtschaft setzt nämlich bei uns rund das Dreifache von dem ab, was wir an sie verkaufen. Das ist besonders deswegen wichtig, weil die Dinge bei der deutschen Seite bei der französischen Eisen- und Stahlindustrie vorwiegend einer Begünstigung entgegenstehen. Frankreich hat bereits vor dem Kriege mehr Eisen exportiert, als es selbst verbraucht; der Ausgang des Krieges schenkte ihm neue gewaltige und gut organisierte Eisenproduktionsstätten, so daß der Überfluß jetzt noch um das Vielfache größer ist, wie 1913. Die Ausnutzungsmöglichkeiten dieser Industrie sind außerdem längst noch nicht erschöpft — ebensowenig wie die der deutschen, trotzdem wir in manchen Gebieten der Eisenindustrie über die Vorkriegsproduktion hinausgekommen sind, mittlerweile aber bis zu 30 % Betriebsbeschränkungen erdulden müssen. Bekanntlich ist im Juni vergangenen Jahres ein Vertrag zwischen der deutschen und der französischen Eisenindustrie über die Übernahme einer kontingentierten Eisenmenge durch uns der sogenannte Eisenpakt abgeschlossen worden, der aber in der Bevölkerung verdammt, weil sein Inkrafttreten an das Inkrafttreten eines Handelsabkommens geknüpft war. Jetzt sind neue Verhandlungen eingeleitet worden, die das letzte Ende zu einer Verständigung zwecks Quotenfestsetzung führen müssen. Wer bei dem vorhergehenden Abkommen die größere Stärke hat, wird auch den Erfolg davontragen. Wer es hierbei die französische Industrie die härtere, die die deutschen noch mit der Kontingentierung weilt noch mit dem Wunsch eines Handelsabkommens, weil jene wie dieser je nur in ihrem Bordinnen jenen könnten.

Die Tagesordnung des Völkervertrages.

In Genf ist jetzt das Programm für die 39. Nationalversammlung veröffentlicht worden. Der Rat, dessen Vorsitz diesmal der Japaner Nishii innehat, wird sich mit verschiedenen Fragen beschäftigen. Außerdem stehen auf der Tagesordnung des Rates die verschiedenen Berichte über die Durchführung von Resolutionen der Versammlung sowie über die Arbeiten der Organe des Völkervertrages, die Finanzierung Ungarns und Österreichs, die Erklärung eines internationalen Jahres für Privatrecht in Rom, die Arbeit der Kommission für die Organisation der Friedensarbeit, die Durchführung des Völkervertrages im Moskauer Vertrag.

Frankreich hat bei seinen Verhandlungen, Polen einen förmlichen Sitz im Völkervertrag zu verschaffen, einen Vorkursus bekommen. Wie dem „Reichs Anzeiger“ aus Rom berichtet wird, hat Mussolini dem polnischen diplomatischen Vertreter die Versicherung gegeben, daß Polen bei seiner Forderung eines förmlichen Sitzes im Völkervertrag der Unterstützung Italiens sicher sei. Auch Spanien scheint darauf zu verharren, einen Sitz im Völkervertrag zu erhalten. Der spanische Minister des Äußeren erklärte einem Vertreter des „Liberal“, daß sein Ministerium werde den Anspruch auf einen förmlichen Sitz im Völkervertrag energisch vertreten. Die Aufnahme Deutschlands und die Abänderung des Artikels 4 (betreffend die Zusammenfassung des Rates) seien zwei verschiedene Dinge. Spanien sei seit Bestehen des Völkervertrages immer in den Rat wiedergebittet worden. Das beweise zur Genüge, wie sein Anspruch gerechtfertigt sei. Im übrigen stellt die Pariser Presse in auffälliger Übereinstimmung, die antikerische Ingerier zu sein scheint, fest, daß in seinem Augenblick bei den Verhandlungen, die dem Abschluß des Vertrages von Locarno vorausgingen, davon die Rede gewesen sei, daß Deutschland noch einen förmlichen Sitz im Völkervertrag erhalten solle.

Zur Beendigung der Befehle!

Eine englische Forderung.
Das Exekutivkomitee der englischen Antikriegsliga hat sich mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkervertrag und der weiteren Befehle der Abmilderung beschäftigt und zwei Resolutionen angenommen, die Schlußfolgerungen über die erste Resolution über die Befehle zur Verfügung auf, im Genuß von Locarno Deutschland in den Völkervertrag aufzunehmen und ihm als Großmacht einen Sitz im Völkervertrag zu verschaffen. Die zweite Resolution erinnert daran, daß es nun endlich Zeit sei, die weitere Befehle zu beenden, die seit dem 1. Januar 1926, da es nicht unwidersprochen erschienen wäre, jene Unterscheidung zwischen Sieger und Besiegten, die Locarno zu überbrücken verdrüßte und die auch durchaus dem Geist der Völkervertragsbestimmungen widerspreche, beizubehalten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Reparationsleistungen im Januar.
Für Frankreich sind im Januar 350 Reparationsleistungen über Sachlieferungen auf Reparationskonto im Werte von 24,9 Millionen Reichsmark genehmigt worden. Der Gesamtwert der seit Inkrafttreten des Sadower-Vertrages bis Ende Januar genehmigten Beträge dieser Art beläuft sich auf 185,2 Millionen Reichsmark. Im Vergleich zu den Reparationsleistungen im Dezember 1925 zeigt eine beträchtliche Steigerung von Anzahl und Gesamtwert der Beträge. Auch der beträchtliche Sachlieferungsverkehr zeigt im Januar einen Anstieg. Einzigartig einige Nachträge wurden für Belgien im Berichtsmonat 169 Beträge genehmigt im Gesamtwert von 6,7 Millionen Reichsmark.

Die Zugsteuer verschwindet.

Reichsfinanzminister Dr. Meißner hat in seiner programmatischen Rede vor Reichstag, in der er die Steuererleichterungen der Regierung kündigte, auch die völlige Hebung der Zugsteuer in Aussicht gestellt. Innerhalb der Reichsbeschränkungen werden sich die Zugsteuer für Eisenbahnfahrten stark beschränken, so daß es für zweifelhaft gehalten werden, ob die vom Reichsfinanzminister gemachte Zugabe auch tatsächlich würde eingehalten werden können. Wie von ununterrichteter Seite nunmehr gemeldet wird, ist es inzwischen gelungen, diese Absichten zu überwinden. Es ist daher anzunehmen, daß die Aufhebung der unter der Bezeichnung „Zugsteuer“ erhobenen besonderen Umlagensteuer zu rechnen.

Schlagerei im Thüringer Landtag.

Vor dem Sitzungssaal des Thüringer Landtages ist es zu einer Schlagerei gekommen. Der kommunistische Abgeordnete Schanze forderte den nationalsozialistischen Abgeordneten Winkler, der in einem Zornesausbruch die Rednertribüne bestieg, um die Thüringer Landtag zu verlassen. Winkler antwortete, daß er nicht auf die Zurscherfen stark beschränken, so daß es für zweifelhaft gehalten werden, ob die vom Reichsfinanzminister gemachte Zugabe auch tatsächlich würde eingehalten werden können. Wie von ununterrichteter Seite nunmehr gemeldet wird, ist es inzwischen gelungen, diese Absichten zu überwinden. Es ist daher anzunehmen, daß die Aufhebung der unter der Bezeichnung „Zugsteuer“ erhobenen besonderen Umlagensteuer zu rechnen.

Polstreuung im Saargebiet.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat eine Verordnung erlassen, wonach am 28. Februar, dem Gedenktag für die Opfer des Weltkrieges, Konzerte, Theater- und Musikaufführungen sowie Kinoaufführungen und Schaulustspiele jeder Art während des ganzen Tages, auch in geschlossenen Gesellschaften, verboten sind.

„Hartet aus im Memelland“

Die bündig deutschen Abgeordneten des Memelländischen Landtages veröffentlichten einen Aufruf, der die Memelländer auffordert, nicht für Deutschland zu optieren, da sie dann gegenwärtig das Memelland verlassen müßten. Am 21. März läuft die Optionsfrist für Deutschland ab und im Hinblick auf diesen Termin wird in dem Aufruf gesagt, daß die Memelländer die Rechte der Selbstbestimmung nicht veräußern sollen. Deswegen dürfen sie nicht optieren, sondern müssen auf dem Platze verharren, auf den das Schicksal sie gestellt habe, damit sie im Lande ihr deutsches Volkstum stärken könnten.

Aus 30- und Ausland.

Berlin. Die deutschenglische Reichstagsdelegation hat die Erklärung der deutschen Reichstagsdelegation an 100 Abgeordnete am 1. Juli 1925 in Kraft treten zu lassen.

Berlin. Von den Regierungsparteien ist im Reichstag ein gemeinsamer Antrag eingebracht worden, in dem der Reichspräsident auf Grund des Artikels 72 der Reichsverfassung ersucht wird, die Verhängung des am 3. Februar 1926 im Reichstag beschlossenen Gesetzes zur Verhängung des Militärstrafrechts, das ein Duellverbot für die Offiziere enthält, um zwei Monate auszuheben.

Berlin. Die deutschenglische Reichstagsdelegation hat einen Antrag zur Revision des Art. 34 der Reichsverfassung, in dem das für die Regierung notwendige Vertrauen des Reichstags veranlaßt ist, eingebracht. Dagegen soll neben dem Reichstag eine parlamentarische Kommission eingesetzt werden, die nicht aus Wahlen hervorgehen soll.

Berlin. Die Verhandlungen, die Reichsdruckenminister Dr. Haslinger mit dem Reichspräsidenten über die Befreiung seiner Befähigung nicht mehr auf seinen Befehl zurückzuführen wird, werden in den nächsten Tagen entschieden beendet.

Berlin. Der Reichstag hat seine Zustimmung zu den Bestimmungen über Untersuchungen für den Reichstag gegeben.

Berlin. Der Reichspräsident hat die Reichstagsdelegation in ihrer zweiten Sitzung mit 16 gegen 14 Stimmen beschlossen, die landwirtschaftlichen Wohngebäude zur Haussteuer heranzuziehen.

Berlin. Der Reichstag hat die Reichstagsdelegation, die am 1. Juli 1925 in den Folgen eines Schlaganfalls, den er plötzlich im Reichstage nach ausgedehnten Verhandlungen erlitten hatte, verstorben.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Schmidt-Ebermayer vollendet demnach sein 68. Lebensjahr und erreicht damit die gesetzliche Altersgrenze, zu der er aus dem Reichsamt auscheiden wird.

Bonn. Die Kommunisten beantragten in Bonn einen Antrag, der als Protestaktion gegen die Räumung des Reichstages und als Propaganda für den Volksentscheid gedacht war. In Bonn ist es nicht gelungen, diesen Antrag zu verabschieden.

Berlin. Nach Verhandlungen aus Bonn haben die italienischen Behörden das Strafverfahren gegen die beiden Exilbürger deutschen Abgeordneten der Kammer, Dr. Haslinger und Dr. Haslinger, ausgesetzt.

Berlin. Der Reichspräsident hat die Reichstagsdelegation in ihrer zweiten Sitzung mit 16 gegen 14 Stimmen beschlossen, die landwirtschaftlichen Wohngebäude zur Haussteuer heranzuziehen.

Bonn. Das Organ der Reichstagsdelegation fordert in einem Artikel zum Jahresanfang die Verabschiedung der italienischen Nationen gegen das Diktatium auf.

Bonn. Die „Agenten“ des Reichspräsidenten sind in Wien abgegangen. Die Reichstagsdelegation hat die Reichstagsdelegation in ihrer zweiten Sitzung mit 16 gegen 14 Stimmen beschlossen, die landwirtschaftlichen Wohngebäude zur Haussteuer heranzuziehen.

Berlin. Die Reichstagsdelegation hat die Reichstagsdelegation in ihrer zweiten Sitzung mit 16 gegen 14 Stimmen beschlossen, die landwirtschaftlichen Wohngebäude zur Haussteuer heranzuziehen.

Berlin. Die Reichstagsdelegation hat die Reichstagsdelegation in ihrer zweiten Sitzung mit 16 gegen 14 Stimmen beschlossen, die landwirtschaftlichen Wohngebäude zur Haussteuer heranzuziehen.

Berlin. Die Reichstagsdelegation hat die Reichstagsdelegation in ihrer zweiten Sitzung mit 16 gegen 14 Stimmen beschlossen, die landwirtschaftlichen Wohngebäude zur Haussteuer heranzuziehen.

Berlin. Die Reichstagsdelegation hat die Reichstagsdelegation in ihrer zweiten Sitzung mit 16 gegen 14 Stimmen beschlossen, die landwirtschaftlichen Wohngebäude zur Haussteuer heranzuziehen.

Berlin. Die Reichstagsdelegation hat die Reichstagsdelegation in ihrer zweiten Sitzung mit 16 gegen 14 Stimmen beschlossen, die landwirtschaftlichen Wohngebäude zur Haussteuer heranzuziehen.

Berlin. Die Reichstagsdelegation hat die Reichstagsdelegation in ihrer zweiten Sitzung mit 16 gegen 14 Stimmen beschlossen, die landwirtschaftlichen Wohngebäude zur Haussteuer heranzuziehen.

Berlin. Die Reichstagsdelegation hat die Reichstagsdelegation in ihrer zweiten Sitzung mit 16 gegen 14 Stimmen beschlossen, die landwirtschaftlichen Wohngebäude zur Haussteuer heranzuziehen.

Berlin. Die Reichstagsdelegation hat die Reichstagsdelegation in ihrer zweiten Sitzung mit 16 gegen 14 Stimmen beschlossen, die landwirtschaftlichen Wohngebäude zur Haussteuer heranzuziehen.

Berlin. Die Reichstagsdelegation hat die Reichstagsdelegation in ihrer zweiten Sitzung mit 16 gegen 14 Stimmen beschlossen, die landwirtschaftlichen Wohngebäude zur Haussteuer heranzuziehen.

Aus der Umgegend

De r a , 24. Februar.

Zur Krieger-Gedächtnisfeier am Sonntag, den 28. Februar. Ganz Deutschland rüht sich, am 28. Februar einen ernsten Tag zu begehen, einen Toten- und Gedenktag, an dem die Opfer des Weltkrieges gedenkt sind; in erster Linie allen unsterblichen Helden, die gefallenen Soldaten und die in der Heimat zurückgebliebenen Angehörigen. In der Provinz sind die Gedenkfeiern in der Regel bescheiden, in der Hauptstadt Berlin dagegen sehr großartig. In der Provinz sind die Gedenkfeiern in der Regel bescheiden, in der Hauptstadt Berlin dagegen sehr großartig.

Verlegung. Wie wir erfahren, wird Herr Vahlfeld die Verlegung des Bahnhofs in der Gegend von...
Waldlauf. Die Waldläufer werden naturgemäß im Herbst bis Frühjahr in den Wäldern eingeteilt, das ganze Jahr über Waldläufer zu sein, den letzten Jahren eine große Zahl von Waldläufern gefunden, den letzten Jahren eine große Zahl von Waldläufern gefunden, den letzten Jahren eine große Zahl von Waldläufern gefunden.

gemeinnützige Liebung ausführen. — Nicht zu verkennen ist die Arbeit, die die Arbeiter Sportvereine auf diesem Gebiet leisten. Sie veranstalten am vergangenen Sonntag eine wohlgestaltete interner Waldlauf, über dessen Verlauf wir in der nächsten Nummer berichten werden.

Erstattung von überzähligen Reichssteueropfern. Es ist in der Öffentlichkeit vielfach die Befürchtung ausgesprochen worden, daß die Personen, die ihre Reichssteueropfer durch Eingabe von Reichssteuerbescheiden überzahlt haben, die Steuer nicht so rechtzeitig zurückbekommen, daß sie diese zur Zahlung etwaiger Abstrichrechte bis zum 28. Februar 1926, dem letzten für die Anmeldung vorbestimmten Termin, zum Umhelfen anmelden zu können. Der Reichsminister der Finanzen hat angeordnet, daß von Erstattungsbehörden hinsichtlich der Reichssteueropfer sofort Anleihebescheinigungen-Schuldberechtigungen und Auslieferungsbefehle in der Höhe der in Marknoten zu erstattenden Beträge übersandt werden. Zur Zahlung der Abstrichrechte ist also eine Anmeldung in diesen Fällen nicht mehr erforderlich. Es braucht daher niemand zu befürchten, daß er etwaiger Abstrichrechte verlustig geht, wenn er die Reichssteuerbescheide nicht bis zum 28. Februar 1926 zurückschickt.

Waldverkauf auf Bahnhöfen. In der Sitzung des Reichstages vom 16. ds. Mts. wurde der Antrag des Abgeordneten Demeter, die Reichsregierung zu ersuchen, auf die Reichsbahn dahingehend einzuwirken, daß die Bahnhofsverwaltungen angewiesen werden, frische Milch zum Verkauf an die Reisenden bereit zu halten, einstimmig angenommen.

Verlängerung der Anmeldefrist für den Verkauf von Anteilen an alten Reiches. Der Reichsfinanzminister hat die Frist für die Anmeldung der Reichsanleihen alten Reiches bis zum 31. März 1926 verlängert. Wenn auch der weitaus größte Teil des erwarteten Anteilbehalts bereits zur Anmeldung gelangt ist, so erforderte doch mit Rücksicht auf einige besondere Umstände (Reichsanleihebescheinigungen, hinterlegte Anteile, Zertifikatsverluste u. a.) eine Verlängerung unumgänglich. Mit dem 31. März d. J. läuft die Anmeldefrist ab. Eine weitere Verlängerung ist ausgeschlossen. Auch die Anteilbesitzer, die ihre Anteile bei Banken oder Sparkassen im Depot haben, müssen für die rechtzeitige Anmeldung Sorge tragen, da die Banken und Sparkassen häufig die Mitteilungsbelege für die Mitteilungsbeurteilung haben.

Kogelien. [Unklar.] In der Woche der Kogelien...
Internenbrunn (Schiffers). 22. Febr. Bei lebendigen Leibe verbannt in der 40-jährigen Arbeiter. Er war auf dem hiesigen Hof gleichsam wertvoll, als Kogelienbesitzer, das er durch das Regenern noch zu machen wollte, er sah auch das Regenern noch zu machen wollte, er sah auch das Regenern noch zu machen wollte.

Halle. Die Stadt Halle erhebt jetzt nun von der Regierung die Genehmigung für eine fünf-Millionen-Anleihe. Nur ein Betrag von 275 000 Mark, der zum Ausbau des Zoologischen Gartens angelegt war, wurde beantragt. Das Geld soll nach dem Willen des Wohnungsbaues zugewiesen werden.

Eipzig. Wie das Polizeipräsidium bekannt gibt, wird aus Anlaß der Frühjahrsschiffahrt für Schiffsleute die Polizeistunde vom 27. Februar abends bis zum 2. März aufgehoben, und in der Zeit vom 3. März abends bis zum 11. März d. J. auf 3 Uhr vormittag festgelegt. Für die Nacht zum 12. März gilt die Verlesung nicht. — Die für Musikdarbietungen allgemein am 11. bzw. 12. Uhr festgesetzte Schließung bleibt bestehen. — Am 20. Febr. abends 11 Uhr, wurde in der Sophienstraße der einjährige Knabe eines Schmiedemeisters ersticht in seinem Bettchen aufgefunden. Der Knabe war beim Strampeln unter das Deckbrett geraten, was zu spät bemerkt worden war.

Ghemitz. In der Johanniskirche in Ghemitz ist der 40 Jahre alte Kantor Fritz Viebig während des Sonntagsgottesdienstes an der Orgel von einem Schlaganfall getroffen und nach wenigen Stunden gestorben. Der Verstorbene war Oberlehrer am Ghemitzer Realgymnasium und übte das Kantoramt im Nebenberuf aus. Er war ein sehr guter Musiker und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit.

Jah und Fern.

Bekehrungserklärung am Abend-Deinast in Bonn. In Bonn ist jeder auf dem Alten Hof am Abend-Deinast eine kurze Feier statt, bei der Reichsstaatsminister Dr. Stresemann sprach. Er feierte Abend als Vorbild deutschen Freikirchentums. Die Bedeutung solcher Wälder bescheide darin, die Bekehrung zu sehen, nach denen ein Volk leben müsse. Er erinnerte weiter an das Werk von Lorenz. Die Franzosen hätten hier endgültig auf ihre jahrhundertlichen Traditionen verzichtet. Das sei ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung auf Jahrhunderte hinaus. Seine Rede lang aus in einer Ermahnung zur Einigkeit und Einheit.

Den Bruder erlösen. Die beiden Söhne Johannes und Georg des Hausbesitzers M. a. h. l. in Barmen waren eines hartlosen Betrugsvergnügens wegen in Straft gefallen, wobei der jüngere Georg seinen älteren Bruder Johannes am Hals packte, während dieser wieder um sein Taschengeld zog und seinem jüngeren Bruder einen Stich in die Herzgegend versetzte. Der Schwerverletzte brach sofort zusammen, konnte sich aber noch bis in die elterliche Wohnung schleppen, wo er bald darauf verschied. Der Täter behauptet, in der Notwehr gehandelt zu haben.

Ein Hamburger Dampfer gestrandet. Der Hamburger Dampfer „M. a. r. u.“, der sich auf der Reise von Danzig nach Kopenhagen befand, ist an der Westküste von Schweden gestrandet und hat ein Verhängnis erlitten. Ein Rettungsversuch ist an Ort und Stelle abgebrochen, um den Dampfer wieder flottzumachen.

Dammbruch der Düsseldorf-Zusburger Kleinbahn. Zwischen Bittlar und Hunding ist der neue Damm der Düsseldorf-Zusburger Kleinbahn von dem überhöhenmündigen Ingerbach durchbrochen worden. Da der Damm zum größten Teil aus Erde und Schutt besteht, man hat größere Teile weggeräumt und die angrenzenden Flächen und Felder vererdet werden. Eine größere Anzahl Arbeiter ist daran, die Entwässerung im Damm durch Sanddämme auszufüllen.

Verhaftung eines Doppelmörders. Der seit März vorigen Jahres wegen Ermordung seiner Frau und seiner Schwiegermutter durch die Staatsanwaltschaft in Mainz festsitzend verhaftete Techniker Ernst M. e. y. e. r. an Aufschwande im Kreis A. a. r. d. ist durch die Staatsanwaltschaft in Mainz festsitzend verhaftet worden. Der Verhaftete hat bereits eingestanden, seine Frau und seine Schwiegermutter im Februar vorigen Jahres in Bubenheim erschossen zu haben.

Mordgeheimnis am Totenberg. Der Bürgermeister des ortsgemeinschaftlichen Ortes Eiterlein, Kreis, gestand auf dem Totenberg, daß er vor 26 Jahren seine Frau in der Nähe von Eiterlein ermordet habe. Die Leiche wurde damals mit einer Schutzhülle im Hof aus dem Fenster gezogen, die Behörden nahmen Selbstmord an.

Ein neues Bombenattentat in Rattowitz. In Rattowitz ist es erneut zu einem Dynamitattentat gekommen. In das Haus Friedrichstraße 23 wurde eine Dynamitladung gelegt. In dem Hinterhof dieses Hauses befindet sich das deutsche Postamt der Berlin-Werke. In dem Fall nur Deutsche verletzten. Die Dynamitladung explodierte und richtete großen Schaden an. Obwohl durch die Detonation aus dem Hinterhof gelegenen Mehlraum die Gasse sofort herbeigeeilt, war es nicht mehr möglich, die Täter zu fassen.

Ein 74-jährige Greisin von ihrem „Bräutigam“ ermordet. Aus E. b. e. n. s. h. i. g. (Eichengasse) wird gemeldet: Vier wurde die 74 Jahre alte Witwenswitwe Franziska Biederich in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Die Greisin hatte trotz ihres hohen Alters die Neigung, demüthigt zum dritten Male zu heiraten. Ihr „Bräutigam“, ein junger Mann, verkehrte schon seit einiger Zeit im Hause der alten Heiratssüßigen. Jetzt ist er, nachdem er neben der Frau gewohnt war, aus dem Hause verschwunden, und die Polizei ist der Meinung, daß er als Mörder in Betracht kommt. Es liegt Raubmord vor.

125 Kilogramm Dynamit explodiert. In einem bei einem Tunnel in der Nähe von Bolana bei Wlawa gelegenen Zinnberg explodierten etwa 125 Kilogramm Dyna-

Die Braut des Schmugglers

Aus den Papieren eines Grenzjägers.

(Aus dem Italienischen überf. von F. M. m. e. r. i. c. h.)

7 (Nachdruck verboten.)

Maddalena stieß einen herzzerreißenden Schrei aus und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen. „Wahlgang ein langes, schmerzliches Stöhnen hören, Anselmo aber ballte vor Wut die Fäuste und fragte mit zornestruhender Stimme: „Und dann... Und dann?“

„Dann“, erwiderte Maddalena, „als ich mich von meiner Betäubung erholt hatte, bemerkte ich, daß sich der Kampf weiter nach der Grenze hin gezogen hatte. Um mich herum herrschte Stille. Ich versuchte mich aufzurichten. Bei der ersten Bewegung aber durchschneit ein heftiger Schmerz meinen Körper. Ich wußte, daß meine Glieder gebrochen waren und betete nach langer Zeit wieder einmal zu unserem Herrgott, daß er mir doch die Kraft verleihen möge, bis zu dem letzten Augenblicke.“

Das Gebet wirkte mich wunderbar. Ich hob mich auf die Knie und bemerkte mich, daß mich linker Arm, obwohl zerfunden, hell geföhlen war. Auch mein linkes Bein schmerzte bei der geringsten Bewegung und brannte wie das heißste Feuer...“

Da raschelte es unweit von mir im dicken Laub. Ein weber, röhrender Seufzer rang sich in die Höhe. Zuerst glaubte ich mein Bein stünde dort verborgen, um mir den Garaus zu machen... Aber das Stöhnen wiederholte sich nicht. Vorsichtig schob ich meinen rechten Fuß bis zu der Stelle vor... Ich sah einen Menschen ausgestreckt auf der Erde liegen... Er trug die Uniform...

Als ich neben ihm kniete, hauchte er eben seine Seele aus... „Nun verlaßt mich weiter fortzubewegen. Wie eine Schlange wand ich mich den Gang hinauf. Jede Wurzel diente mir zum Stützpunkt. Der wüthende Schmerz drohte mir oft die Bestimmung zu rauben. Nur der Wutreiz, in den Armen meiner Lieben zu sterben, ließ mich die entsetzlichen Qualen gebührend ertragen. Endlich sah ich das Haus und... hier bin ich!“

„Und deine Gefährtin?“ fragte Anselmo.
 „Ja, um euch meine Geschichte zu erzählen, die auch die Ursache meines Schicksals erklären wird...“
 „Recht mich es nicht mehr zu wiederholen.“ Ich werde alle schmerzlichen Erinnerungen noch einmal erleben... alle Wunden zum Muten bringen... Aber es muß wohl sein... Du wirst daraus lernen, wie ich ein Mann rächen muß.“

Anselmo und Maddalena holten aus der anstehenden Kammer eine Matratze und beteten den Glets darauf. Nachdem sie ihn durch Speise und Trank gelabt hatten, begann er zu erzählen:

„Ich war neunundzwanzig Jahre alt. Meine Eltern waren längst gestorben. Verwandte kannte ich nicht. Ich stand allein in der Welt und war frei und glücklich. Wie alle jungen Leute aus unserer Umgebung ging auch ich alle Sonn- und Feiertage nach Coma. Ich traf dort viele hübsche und brave Mädchen, aber mein Herz blieb frei. Einmal lud mich ein alter Freund meines Vaters zu einem Tanzfest ein, das er in Coma veranstaltete. Ich nahm die Einladung mit Vergnügen an. Bis dahin hatte ich die Tochter jenes Mannes noch nie gesehen. Auf dem Feste erwiderte ich sie zum ersten Male. Sie war so schön und so gut, wie ich, Maddalena. Ich verliebte mich in dieses Mädchen hatte aber nicht den Mut, mit ihr von

Liebe zu sprechen. Von diesem Tage an gehörte mein Herz nicht mehr mir. Meine Tage verbrachte ich Coma, in der Erwartung, sie zu sehen. Nichts war ich unter den Fenstern ihrer Kammer zu finden.

So verließ ein Monat eine Zeit großen Glückes für mich. Zu jeder Zeit wurde ich in unserer Grenzstation funktionierte Abteilung der Grenzjäger abgelöst. Einer der Anführer der neu eingerichteten Grenzjäger unterlag, wie ich, dem Einflusse der Schönheit Rossinas. — Er war in seinem Rechte. Ich konnte nichts dagegen sagen, aber mein Herz wurde von Gierlichkeit gefesselt. Endlich sprach ich mich offen mit ihm aus und erklärte ihm rind heraus, daß einer von uns beiden auf Rossina verzichten müsse. Er schien damit einverstanden. Wir kamen dahin überein, daß wir beide um die Hand des Mädchens werben wollten. Zugleich schworen wir aber auch Rossinaz, daß derjenige von uns, der von dem Vater abgewiesen würde, die Tochter verzeihen sollte. — Es hieße Unmögliches versuchen, wenn ich euch die Angst ausmalen wollte, mit der ich die entsetzliche Antwort erwartete.

Mein Antrag wurde von Rossinas Vater angenommen. Ich glaubte vor Freude den Bergland verlieren zu müssen. Oh, wie schön schien mir Coma, als ich mich zum ersten Male in das Haus des Mädchens begab. Ich machte meinem Nebenbuhler Apollito Mitteilung von meinem Glück. Er betrat mich die Hand, beglückwünschte mich und versprach mir, nicht mehr an Rossina zu denken. Apollito war der Anführer der Grenzjäger und der Vater jenes Giobanni.

(Fortsetzung folgt.)

mit. Drei während der Explosion in der Nähe befindlichen Arbeiter wurden getötet. Das Schicksal des Zentrums liegt infolge der Explosion in einer Länge von etwa vierzig Meter ein. Die Wiederherstellungsarbeiten sind im Gange.

○ Zugunahme des Zinns. In der Nähe von Madrid ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. In einem Zinnfeld fielen ein Personenwagen und ein Güterzug zusammen. Es wurden 20 Personen, darunter 10 Kinder, getötet.

○ Eine ostafrikanische Stadt durch Feuer zerstört. Die Stadt Nairobi, der wichtigste und größte Ort Ostafrikas (Kenia), ist durch eine Feuersbrunst fast völlig zerstört worden. Die meisten europäischen Geschäfte und die Gebäude der englischen Verwaltungsgeschäfte sind niedergebrannt.

○ Professor James Frazer, der berühmte Schriftsteller in Berlin im 79. Lebensjahre nach langer Krankheit gestorben. Er war geborener Berliner. Sowohl als Forscher wie als praktischer Schriftsteller genoss Frazer einen Ruf, der weit über Deutschlands Grenzen hinausging. Durch seine Arbeiten über die Tragikomik und durch seine Beiträge auf dem Gebiet der Völkerverehrung hat er bahnbrechend gewirkt.

○ Selbstmord im Krematorium. In einem Berliner Krematorium hat sich bei der Feier der Beerdigung des Vaters der 25 Jahre alte Richter Kurt Paul erschossen. Der Arzt der Bestattungsfirma war noch den Tod feststellen.

○ Befreiung in Braunschweig. Die braunschweigische Regierung hat eine starke Zusammenlegung der Volksschulen und Mittelschulen des Landes Braunschweig angeordnet, die durch den beschleunigten Wiederaufbau der Volksschulen notwendig geworden ist. Seit 70 000 Schülern im Jahre 1914 sind jetzt nur noch 50 000 vorhanden. Es wird damit zu rechnen sein, daß am 1. April d. J. mindestens 70 Bestellungen im Lande Braunschweig eingezogen werden.

○ Beschaffung eines internationalen Postplans. Das Wiener Telegraphenbureau hat die Nachforschungen über die Verteilung des Postplans von allen Postländern Europas und Amerikas eifrig gesucht und wird der zuletzt aus Berlin unter Hinterlassung von Verbindlichkeiten im Betrage von etwa einer Million Mark gestiftete Postplan, auf Grund der Wiener Telegraphenbureau in Zukunft veröffentlicht werden.

○ „Abendliche Erregung“ im Kino. In einem Berliner Kino beging während der Vorstellung ein von der Handlung hingeworfener Zuschauer aus einer Wut gegen die Personen auf der Bühne zu feuern. Er wurde verhaftet. Der Mann besaß eine Pistole, die vollkommen normal ist, gab aber keine durch den Film hervorgerufene übermäßige Erregung an.

○ Ein Frauenmörder in die Landstraße. In Paris wurde vor einigen Tagen ein Mann wegen Verurteilung von 20 000 Franc auf Grund der Aufhängung einer Dame, bei der er als Mannheimer in Stellung war, verhaftet. Die Polizei glaubt, in seiner Person einen gefährlichen Frauenmörder in die Landstraße zu sehen, der Verbrechen, der sich verheißene Namen besaß, und sich auch Garrier und Neffas nannte, mehrere Strafen durch Louis Napoléon und Kaiser III. erlitten hat. In den verschiedenen Städten und Kurorten Frankreichs herum. In seinem Gepäck wurde ein ausführliches Verzeichnis der von ihm getöteten Namen, falsche Geburtsurkunden, Nachahmungen von Unterschriften, Selbstmord von jungen Mädchen, etc. gefunden.

○ Schiffstrand. Aus Paris wird berichtet, daß der Dampfer „Trois“ von den Portugiesen am holländischen 5000-Tonnen-Fischdampfer „Boon“, der Zabal und El geladen hat, brennend in die Rede von Zabal geschleppt hat. Seit 20 Stunden wütet in den Lagerräumen des „Boon“ ein Feuer, dessen Mann noch nicht Herr werden konnte. Der „Boon“ hatte 35 Personen Besatzung an Bord, darunter 24 Kinder.

○ Das Verhängnis verhängt sich ins Grab gegen einen fälschlich in Paris verstorbenen Greis hatte man unwissenschaftlich sein eigenes Verhängnis ins Grab gegeben. Bergbesen hatten die Erben das Haus des Verstorbenen unterhalten, bis man sich endlich daran erinnerte, daß der misstrauische Greis keine Staatspapiere in der Hand einzuhalten pflegte. Der Tote wurde also wieder ausgegraben und seine Asche unterworfen. Man fand 40 000 Franc.

○ Einsturz einer Kirche. Aus Belgien wird gemeldet, während eines heftigen Sturms wurden in dem französischen Dorf Maroicani Kirche und Pfarrhaus zerstört, wobei Hunderte von Menschen unter dem Schutt begraben wurden. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist noch nicht festgestellt.

○ Aufstand fast 200 Hänge. Der Rat der Volksschulen hat den Plan des Kriegskommissariats, zwei-bundert Hänge für die russische Armee anzukaufen, be-stätigt. Die Bestellungen sollen an holländische und französische Firmen vergeben werden. Eine Kommission be-geht sich hierzu in nächster Zeit nach dem Ausland.

Dank Tageschronik.

Wien. Die Volksrepublik Frankreich hat dem gesamten Reich und fast sämtlichen Provinzen wegen schlechten Gesundheitszustandes zum 31. März erklärt.

Wien. Der Volksverein für das katholische Deutschland hat den Plan des Kriegskommissariats, zwei-bundert Hänge für die russische Armee anzukaufen, be-stätigt. Die Bestellungen sollen an holländische und französische Firmen vergeben werden. Eine Kommission be-geht sich hierzu in nächster Zeit nach dem Ausland.

Wien. Die Volksrepublik Frankreich hat dem gesamten Reich und fast sämtlichen Provinzen wegen schlechten Gesundheitszustandes zum 31. März erklärt.

Wien. Der Volksverein für das katholische Deutschland hat den Plan des Kriegskommissariats, zwei-bundert Hänge für die russische Armee anzukaufen, be-stätigt. Die Bestellungen sollen an holländische und französische Firmen vergeben werden. Eine Kommission be-geht sich hierzu in nächster Zeit nach dem Ausland.

Wien. Die Volksrepublik Frankreich hat dem gesamten Reich und fast sämtlichen Provinzen wegen schlechten Gesundheitszustandes zum 31. März erklärt.

Wien. Der Volksverein für das katholische Deutschland hat den Plan des Kriegskommissariats, zwei-bundert Hänge für die russische Armee anzukaufen, be-stätigt. Die Bestellungen sollen an holländische und französische Firmen vergeben werden. Eine Kommission be-geht sich hierzu in nächster Zeit nach dem Ausland.

Wien. Die Volksrepublik Frankreich hat dem gesamten Reich und fast sämtlichen Provinzen wegen schlechten Gesundheitszustandes zum 31. März erklärt.

Wien. Der Volksverein für das katholische Deutschland hat den Plan des Kriegskommissariats, zwei-bundert Hänge für die russische Armee anzukaufen, be-stätigt. Die Bestellungen sollen an holländische und französische Firmen vergeben werden. Eine Kommission be-geht sich hierzu in nächster Zeit nach dem Ausland.

Wien. Die Volksrepublik Frankreich hat dem gesamten Reich und fast sämtlichen Provinzen wegen schlechten Gesundheitszustandes zum 31. März erklärt.

Wien. Der Volksverein für das katholische Deutschland hat den Plan des Kriegskommissariats, zwei-bundert Hänge für die russische Armee anzukaufen, be-stätigt. Die Bestellungen sollen an holländische und französische Firmen vergeben werden. Eine Kommission be-geht sich hierzu in nächster Zeit nach dem Ausland.

Wien. Die Volksrepublik Frankreich hat dem gesamten Reich und fast sämtlichen Provinzen wegen schlechten Gesundheitszustandes zum 31. März erklärt.

Wien. Der Volksverein für das katholische Deutschland hat den Plan des Kriegskommissariats, zwei-bundert Hänge für die russische Armee anzukaufen, be-stätigt. Die Bestellungen sollen an holländische und französische Firmen vergeben werden. Eine Kommission be-geht sich hierzu in nächster Zeit nach dem Ausland.

Wien. Die Volksrepublik Frankreich hat dem gesamten Reich und fast sämtlichen Provinzen wegen schlechten Gesundheitszustandes zum 31. März erklärt.

Wien. Der Volksverein für das katholische Deutschland hat den Plan des Kriegskommissariats, zwei-bundert Hänge für die russische Armee anzukaufen, be-stätigt. Die Bestellungen sollen an holländische und französische Firmen vergeben werden. Eine Kommission be-geht sich hierzu in nächster Zeit nach dem Ausland.

Wien. Die Volksrepublik Frankreich hat dem gesamten Reich und fast sämtlichen Provinzen wegen schlechten Gesundheitszustandes zum 31. März erklärt.

Wien. Der Volksverein für das katholische Deutschland hat den Plan des Kriegskommissariats, zwei-bundert Hänge für die russische Armee anzukaufen, be-stätigt. Die Bestellungen sollen an holländische und französische Firmen vergeben werden. Eine Kommission be-geht sich hierzu in nächster Zeit nach dem Ausland.

Wien. Die Volksrepublik Frankreich hat dem gesamten Reich und fast sämtlichen Provinzen wegen schlechten Gesundheitszustandes zum 31. März erklärt.

Wien. Der Volksverein für das katholische Deutschland hat den Plan des Kriegskommissariats, zwei-bundert Hänge für die russische Armee anzukaufen, be-stätigt. Die Bestellungen sollen an holländische und französische Firmen vergeben werden. Eine Kommission be-geht sich hierzu in nächster Zeit nach dem Ausland.

Paris. Unteroffizier Sellen, der am 8. November 1918 beim Entsetzen der Explosion in der Nähe von Madrid ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück, erhielt in Ehrenhof das Hotel des Invalides das Kreuz der Ehrenlegion. Die historische Festung wurde dem Kriegs-museum übergeben.

Paris. In der Nähe von Paris ereignete sich ein Militärunfall. Die beiden Anführer wurden schwer verletzt und starben bei der Rückkehr nach Paris.

London. Bei der englischen Seefahrt Port of Spain stieß der englische Dampfer „Rapid“ mit dem Dampfer „Rapido“ zusammen. „Rapido“ ging so schnell unter, daß vier Mann der Besatzung ertranken.

London. In einer Londoner Kirche wird dieser Tage das erste Denkmal in England eingeweiht, das den Frauen geweiht ist, die im Weltkrieg für ihren Mann gestorben sind.

London. Die englische Seefahrt Port of Spain stieß der englische Dampfer „Rapid“ mit dem Dampfer „Rapido“ zusammen. „Rapido“ ging so schnell unter, daß vier Mann der Besatzung ertranken.

London. In einer Londoner Kirche wird dieser Tage das erste Denkmal in England eingeweiht, das den Frauen geweiht ist, die im Weltkrieg für ihren Mann gestorben sind.

London. Die englische Seefahrt Port of Spain stieß der englische Dampfer „Rapid“ mit dem Dampfer „Rapido“ zusammen. „Rapido“ ging so schnell unter, daß vier Mann der Besatzung ertranken.

London. In einer Londoner Kirche wird dieser Tage das erste Denkmal in England eingeweiht, das den Frauen geweiht ist, die im Weltkrieg für ihren Mann gestorben sind.

London. Die englische Seefahrt Port of Spain stieß der englische Dampfer „Rapid“ mit dem Dampfer „Rapido“ zusammen. „Rapido“ ging so schnell unter, daß vier Mann der Besatzung ertranken.

London. In einer Londoner Kirche wird dieser Tage das erste Denkmal in England eingeweiht, das den Frauen geweiht ist, die im Weltkrieg für ihren Mann gestorben sind.

London. Die englische Seefahrt Port of Spain stieß der englische Dampfer „Rapid“ mit dem Dampfer „Rapido“ zusammen. „Rapido“ ging so schnell unter, daß vier Mann der Besatzung ertranken.

London. In einer Londoner Kirche wird dieser Tage das erste Denkmal in England eingeweiht, das den Frauen geweiht ist, die im Weltkrieg für ihren Mann gestorben sind.

London. Die englische Seefahrt Port of Spain stieß der englische Dampfer „Rapid“ mit dem Dampfer „Rapido“ zusammen. „Rapido“ ging so schnell unter, daß vier Mann der Besatzung ertranken.

London. In einer Londoner Kirche wird dieser Tage das erste Denkmal in England eingeweiht, das den Frauen geweiht ist, die im Weltkrieg für ihren Mann gestorben sind.

London. Die englische Seefahrt Port of Spain stieß der englische Dampfer „Rapid“ mit dem Dampfer „Rapido“ zusammen. „Rapido“ ging so schnell unter, daß vier Mann der Besatzung ertranken.

London. In einer Londoner Kirche wird dieser Tage das erste Denkmal in England eingeweiht, das den Frauen geweiht ist, die im Weltkrieg für ihren Mann gestorben sind.

London. Die englische Seefahrt Port of Spain stieß der englische Dampfer „Rapid“ mit dem Dampfer „Rapido“ zusammen. „Rapido“ ging so schnell unter, daß vier Mann der Besatzung ertranken.

London. In einer Londoner Kirche wird dieser Tage das erste Denkmal in England eingeweiht, das den Frauen geweiht ist, die im Weltkrieg für ihren Mann gestorben sind.

London. Die englische Seefahrt Port of Spain stieß der englische Dampfer „Rapid“ mit dem Dampfer „Rapido“ zusammen. „Rapido“ ging so schnell unter, daß vier Mann der Besatzung ertranken.

London. In einer Londoner Kirche wird dieser Tage das erste Denkmal in England eingeweiht, das den Frauen geweiht ist, die im Weltkrieg für ihren Mann gestorben sind.

London. Die englische Seefahrt Port of Spain stieß der englische Dampfer „Rapid“ mit dem Dampfer „Rapido“ zusammen. „Rapido“ ging so schnell unter, daß vier Mann der Besatzung ertranken.

London. In einer Londoner Kirche wird dieser Tage das erste Denkmal in England eingeweiht, das den Frauen geweiht ist, die im Weltkrieg für ihren Mann gestorben sind.

London. Die englische Seefahrt Port of Spain stieß der englische Dampfer „Rapid“ mit dem Dampfer „Rapido“ zusammen. „Rapido“ ging so schnell unter, daß vier Mann der Besatzung ertranken.

London. In einer Londoner Kirche wird dieser Tage das erste Denkmal in England eingeweiht, das den Frauen geweiht ist, die im Weltkrieg für ihren Mann gestorben sind.

London. Die englische Seefahrt Port of Spain stieß der englische Dampfer „Rapid“ mit dem Dampfer „Rapido“ zusammen. „Rapido“ ging so schnell unter, daß vier Mann der Besatzung ertranken.

London. In einer Londoner Kirche wird dieser Tage das erste Denkmal in England eingeweiht, das den Frauen geweiht ist, die im Weltkrieg für ihren Mann gestorben sind.

London. Die englische Seefahrt Port of Spain stieß der englische Dampfer „Rapid“ mit dem Dampfer „Rapido“ zusammen. „Rapido“ ging so schnell unter, daß vier Mann der Besatzung ertranken.

London. In einer Londoner Kirche wird dieser Tage das erste Denkmal in England eingeweiht, das den Frauen geweiht ist, die im Weltkrieg für ihren Mann gestorben sind.

London. Die englische Seefahrt Port of Spain stieß der englische Dampfer „Rapid“ mit dem Dampfer „Rapido“ zusammen. „Rapido“ ging so schnell unter, daß vier Mann der Besatzung ertranken.

London. In einer Londoner Kirche wird dieser Tage das erste Denkmal in England eingeweiht, das den Frauen geweiht ist, die im Weltkrieg für ihren Mann gestorben sind.

wenigen Monaten zu reifen Zeiten und seien jetzt schon zu politischen Machtgebern geworden. Die Wahrscheinlichkeit der Beamtenschaft sei ins Grobste geschätzt. Man könne in irgend einer amerikanischen Stadt mehr Beamtene nehmen. Die Prohibition sei die frechte Dummheit, und die dumme Freiheit gewesen, zu der sich die menschliche Gesetzgebung je habe verurteilt lassen. Fast niemand beachte das Gesetz.

Voraussetzliches Wetter

Am 24. Februar: Milde Luft und Wolken, doch zeitweise Sonnenschein, etwas Regen; im Süden, Südwesten und Südosten jedoch vorwiegend trocken. Am 25.: Abwechselnd heiter und wolfig, vorwiegend trocken, nachts und früh kühler, am Tage mild. Am 26.: Gewitter bewölkt, aber noch ohne wesentliche Niederschläge.

Strafverfahrenhandlung am Amtsgericht Nebra
am 18. Februar 1926.

Vorbesitzer: Amtsgerichtsrichter Meißner; Vertreter der Staatsanwaltschaft: Justizoberprokurator Göttinger; Verteidiger: Rechtsanwalt Frenschke; Staatsanwalt: Richter Meißner.

1) Angeklagt wegen Verletzung der Strafverfügungsbefreiung nach der Ehefrau Anna Mege geb. König in Nebra. Es wurde ihr zur Last gelegt, ihren süßigen Hund ohne Maulkorb herumlaufen gelassen zu haben, trotzdem sie von der Polizeiverwaltung aufgefordert war, ihren Hund an der Leine zu führen und mit einem Maulkorb zu versehen. Das Urteil lautete heute auf eine Geldstrafe von 6 M.-M. oder 3 Tagen Haft und Tragung der Kosten.

2) Angeklagt wegen Beamtenebeligkeit war der Landwirt Karl Zeißler aus Garbohn. Die Sache wurde vertagt, um noch weitere Angaben zur Klärung zu haben.

3) Angeklagt wegen Jagdvergehen waren die Arbeiter Otto Müller und Bernhard Kange, beide aus Nebra. Den beiden wurde zur Last gelegt, die Jagd in der Nähe ausgeübt und einen Hahn geschossen zu haben. Beide bestritten die Tat, obwohl sie bei Begehung derselben von dem Forstjäger Gollisch und dem Feldwächter Born aus Wiegung gesehen worden sind. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis für jeden der Angeklagten, außerdem wurde gegen Bernhard Kange eine Ordnungsstrafe von 24 Stunden Haft wegen Ungehörigkeit vor Gericht verhängt und sofort vollstreckt, weil er beim Gollisch bei seiner Jagdvernehmung zurück; „zu Rudolph“, Beide haben außerdem die Kosten des Verfahrens zu tragen.

4) Gegen einen Strafbedienst von 50 M.-M. hat der Rädermeister Fritz Heber aus Nebra gerichtliche Unterstützung beantragt. Es wurde ihm zur Last gelegt, ohne Führerschein ein Kraftfahrzeug gefahren zu haben. Die heutige Verhandlung ergab, daß an dem betreffenden Tage nicht Heber, sondern Schloffer Pfeffer aus Nebra, gefahren war, Heber wurde freigesprochen; die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

5) Gegen einen Strafbedienst von 3 bzw. 2 Wochen hatten die Ehefrau Ida Heber geb. Seebach und die Witwe Berta Heber, beide aus Nebra, gerichtliche Unterstützung beantragt. Es wurde ihnen zur Last gelegt, je einen halben Zentner Fäulnisrisen bei der Geschäftsführung in Nebra geschossen zu haben. Die Angeklagten bestritten den Diebstahl und geben an, die Risinen in der Weidenbohrer für gefunden zu haben. Diesen Angaben schenkte das Gericht jedoch keinen Glauben. Da beide Angeklagte im wiederholten Mißfalle wegen Diebstahls bestraft sind, hielt das Gericht eine Gefängnisstrafe von je einer Woche als angemessen, da eine Geldstrafe auf die Angeklagten wegen Einbruchs verfallen würden. Außerdem fallen beiden die Kosten des Verfahrens zu.

6) Gegen einen Strafbedienst in Höhe von 60 M.-M. wegen unbefugten Waffenbesitzes hatte der Arbeiter Bernhard Müller in Nebra gerichtliche Unterstützung beantragt. Müller wurde auf der Landstraße Nebra-Wipperf in Gesellschaft zweier anderer Männer mit einem geladenen Leßling getroffen. Der Angeklagte gibt heute an, das Leßling habe er in Gharborsberg von der Oesterbohrer seines Schwagers freigeschmuggelt. Das Urteil lautet den Angaben nicht, da keine Scherben dem Leßling überhandig in Nebra gegenüber gefaßt habe, sie hätten kein Leßling in der Oesterbohrer gefaßt. Das Gericht beurteilte ihm ebenfalls für 60 M.-M. und dazu kommen noch die Kosten. (Weil schon der Besitz einer Waffe strafbar ist, der Besitz gilt dort, wo er mit dem Leßling getroffen ist.)

7) Angeklagt wegen Jagdvergehen sind die Arbeiter Karl Zeine und Moritz Kange, beide aus Nebra. Es wurde ihnen zur Last gelegt, in der Nähe Wohnungen die Jagd ausgeübt und drei Hühner zur Strecke gebracht zu haben. Die Angeklagten bestritten die Tat, die Jagd ausgeübt zu haben, sie wollten heimliche Kanarienvögel gefangen haben. Der Zeuge Jagdwächter König aus Nebra bestritt jedoch unter keinem Eid, genau gesehen zu haben, wie Zeine viermal geschossen und drei Hühner erlegt hat. Kange habe die Hühner in einen Korb gefaßt. Das Urteil ist voll überzogen, daß die beiden Angeklagten die Jagd ausgeübt haben, und verurteilt beide zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten und zur Tragung der Kosten des Verfahrens.

Schneidermeister, die gewillt sind, Feuerwehrojppen mit 2 Tischen anzuerkennen, werden innerlich, schnell Angen gegeben unterhalb acht Tagen einzuziehen. Damit 8 Tage und keine weiteren 13 Tage mit aufzuleben. Zustufen, Klänge, Ligen und Abschied werden vom Kommando gefordert.

W. Meißner.

Allgauer Stangenkäse
Fund 75 Pf.

Romadurkäse
Fund 80 Pf.

Stangenkäse
Fund 7 Pf.

empfeht

Wwe. Meitz

AUTO-
Betriebsstoffe, wie Benzol, Benzin, Benzol, Del und Fett

Georg Rammelt, Nebra.

Donnerstag:
frischen Fisch
und Goldbarsch
Fund 80 Pfennig
Kropf, Wagnersstraße 9

Konfirmanden - Anzüge

in großer Auswahl eingetroffen zu billigen Preisen.

Hermann Land Nachfl., Rossleben.

Bauen Sie nur Saaten an, welche Höchstserträge bringen.

Wir empfehlen zur Frühjahrssaat unsere bekannten Züchtungen



Original Hörnings Viktoria-Erbse
Original Hörnings Sommerweizen
„Wohltmanns grüne Dame“



Original Hörnings Gerste



Original Hörnings Gelbhafer Original Hörnings Weißhafer

Preise bedeutend herabgesetzt. Wiederverkäufer erhalten Provision.
Prospekt auf Wunsch kostenlos.

Gebr. Hörning,
Saatzuchtwirtschaften,
Rossleben a. Unstrut.

DIE **BILLIGSTEN**
QUALITÄTS-ZIGARETTEN
DER
ADLER - COMPAGNIE + A. G.

ADLER TURF	3
ASSUH	4
MONNA VANNA	5
MAGAZIN	6

Auß- und Brennholz-Verkauf
am Dienstag, den 2. März 1926, von vorm. 9 Uhr ab
im Hotel „Zur Linde“ in Wiehe aus den Distrikten Schacht-
berg, Rosenplatz, Wolfende, Schättersburg und Spannhöfel.

Außholz:

Rieseln Stämme: Klasse I u. 2 A.N. ca. 250 Stück ca. 30 fm
Fichten Stämme: „ 1 „ A.N. „ 33 „ „ 6 fm
do. Stangen: „ 4. Kl. ca. 650 Stück.

Brennholz:

Eichen: ca. 8 rm Scheit, ca. 8 rm Kleifer I. Kl.
Buchen: „ 115 „ „ 60 „ Knüppel, ca. 670 rm
Kleifer I. und II. Klasse.

Die durchgeführten Nummern sind verkauft.

Försterei Memleben.

Am Mittwoch, den 3. März 1926, von 10 Uhr vorm. ab
im Heintze'schen Gasthof in Memleben aus den Distrikten
Weingarten, Gehren und Stüblich:

Eichen: ca. 18 rm Scheit, 50 rm Kleifer I. Klasse.
Buchen: „ 22 „ „ 390 „ „ II. Klasse.

Die Oberförsterei der Landesjagdämter Pforta.

Offene Stellen **Stellenwechsel**

Stellenvermittlung
für alle besseren Berufe in Haus, Familie und
Schule (auch für männliche Berufe).

Die Anzeigen-Nachnahme für das bekannte Familienblatt

Dabeim,

das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet
ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt, be-
findet sich in unserer Geschäftsstelle.

Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen (Angebote oder
Gesuche), Besondere-Anzeigen und Gebote ein- bei uns abzugeben
und die Gebühren (kein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition
erfolgt prompt und detailliert, ohne Spesen für den Besteller, dem
wir damit jede weitere Mitverwaltung abnehmen.

Die Anzeigenpreise im Dabeim sind im Vergleich zur großen Auf-
lage niedrig und betragen gegenwärtig für die einpaltige Druck-
seite (7 Spalten) für Stellen-Angebote 80 Hg., Stellen-Gesuche 60 Hg.
fürige keine Anzeigen 50 Hg.

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.
Die Geschäftsstelle des „Nebrar Anzeiger“.

URANIA

Stichel- Schieber-
SCHNELL-SCHREIBMASCHINE
CLEMENS MÜLLER
AKTIENGESELLSCHAFT GEGR. 1855
DREIDEN - N.
1200 ARB.

Kleinstes
des Kontinents Fabrik
für Fabrikmaschinen

Empor durch Dich selbst Das Geheimnis des Erfolges
im Leben
Stichtage für Wortmät-
strebende
L. - M. K.

Verhandlung H. H. Sauer, Rossleben



Wenn Sie beabsichtigen, sich im Jahre
1926 ein neues Fahrrad anzuschaffen,
so tun Sie es schon jetzt. Es gibt im
Februar und März schon oft trockene,
klare, sonnige Tage, an denen man das
Fahrrad schon sehr gut gebrauchen kann.
Vergessen Sie nicht, beim Kauf aus-
drücklich

Marke Miele

zu verlangen.
Sie haben dann die Gewähr, ein in jeder
Beziehung erstklassiges, qualitativ bis
in die kleinsten Einzelheiten durchge-
arbeitetes Markenrad zu erhalten.

Mielewerke
Aktiengesellschaft
Güterstr. 10 Westfalen
Fahrradfabrik in Bielefeld
Über 1800 Angestellte u. Arbeiter * 1600 PS Betriebskraft

Der Deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitung, bringt alle Pro-
gramme und großen Unterhaltungs- und
Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abon-
nementsbestellung bei jedem Briefträger
Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Am Dienstag, den 23. Februar, vormittags
1/10 Uhr, entschlief sanft mein lieber Mann,
unser guter Vater, Schwieger- u. Großvater
Hermann Protze
im 77. Lebensjahre.
in stiller Trauer:
Laura Protze
im Namen aller Hinterbliebenen.

Leipziger Neueste Nachrichten
Größte deutsche Tageszeitung mit illustrierter Beilage „Welt im Bild“

Ausführliche Handelsnachrichten u. Kursnotierungen von
allen bedeutenden Wirtschaftszweigen des in- u. Auslandes

Vielbenutzte tägliche Leitartikel
Anfangreicher Nachrichtenbericht vom in- u. Ausland
Das erfolgreiche Anzeigenblatt
Probenummern kostenlos durch die
Hauptgeschäftsstelle Leipzig, Deutscher Platz 1

Valerl. Frauenverein
Monatsversammlung
Donnerstag, 25. Febr.,
abends 8 Uhr bei Mäder
(Gasthaus „Zur Burg“).

**Die schönsten
Sand-
arbeiten**
nach dem vorzüglichen Anleitungen
und reibolhaften Modellen von
**Tobias Sand-
arbeitsbüchern**

Rundstich (2 Bl.) / Schneid-
arbeiten (3 Bl.) / Sandarbeiten
für Kinder (10 Bl.) / Bild- u.
Silber- / (Schlösser und Erben-
denkmäler) (10 Bl.) / (10 Bl.)
Somen - Spinn - / Dadel - Spinn-
Kunst (10 Bl.) / Schmin (4 Bl.)
Fuss-Schneiderei / (10 Bl.)
(3 Bl.) / (10 Bl.)
Sandarbeiten (2 Bl.)
Ausführliche Einzelanleitungen.
Preis je Bd. 1.50
Gesamt 12.00
oder unter Zahlungsanweisung
an
Verlag Otto Beyer, Leipzig

Einige Fahren
Mist
faust
L. Kneist, Gärtner.

Das Leben im Wort

1926

* Schriftleiter: Paul Lindenberg *

1926

Der einsame Weg / Novelle von Hellmuth Unger

Mitten im Gespräch wandte sich Frau Dagny Schilden um. Ein Hausmädchen brachte die Tagespost, die ein Voté der Kurpension regelmäßig zu holen pflegte. Frank Scheidler schweigend und leer seine Tasse, entnahm seinem silbernen Zigarettenbehälter eine Zigarette und setzte sie umständlich in Brand.

„Ist das alles für mich?“

„Ja, gnädige Frau.“

Scheidler lachte.

„Und nichts für den Herrn Doktor?“

„Bedauere. Der Herr Doktor will ja bereits seit acht Tagen abreisen. Er wird seine Postfächer schon umbestellt haben.“ — „Stimmt.“ — Dagny nahm ihre Briefe in Empfang, hielt sie einige Augenblicke in Händen und überlegte. — „Lassen Sie sich durch mich nicht stören, gnädige Frau. Ich weiß die Bedeutung solchen Augenblicks wohl zu schätzen. Briefe sind Brücken mit Menschen, die fern sind.“

„Wenn es Ihnen recht ist, Herr Doktor!“

Scheidler lehnte sich behaglich gegen den Stuhlriemen, umframpfte mit den Händen seinen kurzen, festen Bergstock und wiegte ihn auf den übereinandergeschlagenen Knien, und sein Blick glitt über den Sommergarten der Pension Blümlisalp hinweg zu den grünen Matten und den trocknen Schroffen des Berglandes, in dem er sich seit Wochen aufgehalten und aus dem er seit Frau Dagnys Ankunft keine Abreise gefunden hatte. Neckhaft ihm der weiche grüne Filzbut mit dem aufgesteckten Gamsbart im Nacken. Sein noch jugendliches Gesicht und der freie Hals, den ein weicher Seidenkragen umschloß, waren tief gebräunt. Der grüne Touristenanzug schmiegte sich fest an seinen kräftigen Körper. Weiche hohe Strümpfe reichten bis an die Knie, und die Füße steckten in schweren nägelbeschlagenen Bergstiefeln. In jeder Bewegung verriet dieser Körper Geschmeidigkeit und sportliche Durchbildung. Und auch das glattrasierte Gesicht mit seinen scharfen Falten deutete Energie und Willenskraft an.

Sommerlich warm war die Luft und von durchsichtiger Bläue. Scharf hoben sich die Begränder der Fahrstraße nach Grindelwald vom Berghange ab, als wären sie greifbar nahe. Und hinter ihr leuchteten die breiten Flächen des Grindelwaldgletschers.

Scheidler war unruhig. Er hatte mit Dagny Schilden einen Spaziergang verabredet, und jetzt saß sie in ihre Briefsäcke verwickelt, als sei er nicht in ihrer Nähe, lächelte sogar vor sich hin und gehörte in diesem Augenblicke mit ihren Gedanken irgendeinem andern, fremden Menschen, der ihn nichts anging. Lässig und etwas gelangweilt griff er nach einem auf dem Tische liegenden Buche, das Frau

Dagny gehörte, und blätterte darin. Es beschäftigte sich mit maschinentechnischen Dingen, die er nicht verstand und die ihn nicht interessierten. Wie kam die Frau zu diesem Buche, das in die Hände eines Ingenieurs gehörte? Dagny gab ihm doch immer neue Rätsel auf. Oder war dies auch nur eine Spielerei, wie sie so viele besaß? So deutete er wenigstens manches an ihr.

Dagny kümmerte sich nicht um ihn. Langsam dem friedvollen Treiben der schönen Nachmittagsstunde hingegen, schnitt sie mit ihrem kleinen Federmesser Brief nach Brief auf.

Scheidler legte das Buch wieder beiseite und beobachtete sie. Er wußte wenig von dieser felsamen, einsamen Frau, der er in dieser abgelegenen Bergpension unvermutet begegnet war, und die alle seine Reisepläne über den Haufen geworfen hatte. War es die große Leidenschaft, die ihn plötzlich erfaßt hatte, der er sich zum ersten Male nicht erwehren konnte?

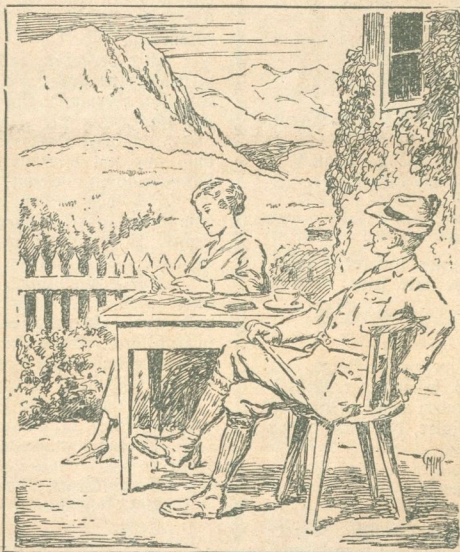
Er wußte es nicht.

Er gab sich selbst auch keine Rechenschaft darüber. Dagny war da. Dagny war in seiner Nähe, duldete seinen Umgang. Und er wußte, daß sie ihn nicht ungenirte sah. Das war eigentlich alles. Bei all ihrer Herzlichkeit war diese Frau so zurückhaltend und besonnen, als fürchte sie jede Vertraulichkeit, die unerwünschte Folgen für ihren Verkehr haben konnte.

Nur das hatte er durch die Wirtin erfahren, daß sie aus Berlin gekommen, daß sie Witwe war und ihren Mann noch nicht lange verloren haben konnte. Die Wirtin schien sie zu kennen. Sie sprach von etwa zwei Jahren. Und im übrigen schwiegte sie sich aus, als stände sie mit Frau Dagny in heimlichem Einvernehmen. — Nicht zum wenigsten war es der Reiz des Unerforschten an dieser Frau, der Scheidler bezwungen hatte. — Er musterte sie heimlich von der Seite.

Frau Dagny Schilden trug immer noch ein schwarzes Kleid. Nur für die Bergtour, die sie vor einigen Tagen zusammen unternommen hatten, war sie in einem Lederkostüm gekommen, der Zweckmäßigkeit halber. Zu diesem schlichten Schwarz, das ihr wundervoll anstand, stand der goldbronzene Ton des vollen, ungeschichteten Haares in starkem Gegensatz, der auf jeden Eindruck machte. Dagny mochte etwa achtundzwanzig Jahre alt sein, wie Scheidler schätzte. Sie war von seiner Größe, stattlich, schlant, ein reifes, schönes Weib, in jeder Weise begehrenswert. Und Scheidler, der Weltmann und Großstädter, war der letzte, dies zu übersehen. Selten war ihm eine so harmonische, sichere Frau begegnet wie sie.

Frau Dagny Schilden hatte nach dem dritten Brief gegriffen. Und Scheidler merkte ihr plötzlich eine Unruhe an, die er sonst nicht an ihr kannte. Leicht neigte er sich vor. Die Briefaufschrift trug kräftige, tiefschwarze Buchstaben.



Eisfest / Von Frida Schanz

Nacht und Winter. Doch die Herzen blühen;
Und die Sterne leuchten wie bewußt.
Durch die weiße, starre Kälte glühen
Goldne Lichter, heiße, goldne Luft.

Weiden stehn im Silberglitzerhaare.
Stille, alte Walzerklänge ziehn,
Durch die weiße Kälte gleiten Paare
Rhythmischer als alle Melodien.

Da und dort ein jugendseliges Lachen,
Weißer Tannwald wirft es zart zurück.
Blanke Eisen gleiten schlank wie Nagen —
Durch die weiße Kälte geht das Glück.

Eine Männerhandschrift. Dagny dachte nicht daran, daß ihr Gegenüber sie beobachtete. Sie breitete den Bogen auf dem Schoße aus, überlas ihn schnell, lächelte.

Er entfalt also etwas Gutes, dachte Scheidler. Er ärgerte sich darüber und wußte nicht weshalb. Er gönnte Frau Dagny doch sonst jede kleine Freude.

„Sie haben eine gute Nachricht bekommen, gnädige Frau?“

Dagny schreckte leicht auf.

„Oh.“

„Sie hatten mich ganz vergessen.“

„Ist das denn so schlimm!“

„Gewiß nicht. Und ich wollte nicht neugierig sein.“

Dagny sah ihn an.

„Weshalb sollen Sie nicht erfahren, was mich erfreut. Es ist harmlos genug.“

„Dann will ich's gar nicht wissen, gnädige Frau.“

Der Klang ihrer Stimme wurde merklich fühlbar.

„Wie Sie wollen, Herr Doktor.“

Nach einer Pause.

„Sie könnten's aber doch sagen.“

„Der Brief ist von einem Freunde unseres Hauses, einem Freunde meines Mannes, der mir seine Ankunft anzeigt.“

„Er kommt Ihre Wege?“

Dagny lachte plötzlich auf.

„Mag sein. Vielleicht aber auch wegen der Berge. Er ist nämlich Maler. Ein lieber, stiller, bescheidener Mensch, der noch nie das Glück hatte, unbekümmert reisen zu können. Er hat nie viel verdient, wie alle Maler, die was können und noch nicht bekannt sind.“

„Und jetzt?“

„Scheint er sich's leisten zu können.“

„Das wußten Sie?“

„Allerdings. Er hat vor einigen Wochen mehrere große Bilder gut verkauft. Und da habe ich ihn eingeladen.“

„Also von Ihnen ging die Anregung aus.“

„Wollen Sie mir etwa einen Vorwurf machen, Herr Doktor?“

Scheidler fühlte sofort, daß er zu weit gegangen war, und entschuldigte sich.

„Sie haben recht, gnädige Frau. Weshalb sollten Sie einem alten Freunde Ihres Hauses nicht wieder begegnen wollen.“

„Wenn Sie wüßten, was dieser Mann durchzumachen hatte mit einer Frau, die ihn betrog und ihn ansog, die sein bescheidenes Einkommen wie eine Nichtigkeit verschleuderte, die sich niemals um das Kind kümmerte, das sie ihm in den ersten glücklichen Jahren ihrer Ehe schenkte, Sie würden anders sprechen. Was haben Sie denn durchgemacht?“

„Und wie kam er in Ihr Haus?“

„Mein Mann wollte mich damals malen lassen, und Ballauf war ihm empfohlen worden.“

„Ballauf? Das ist der Landschaftler?“

„Sie kennen ihn?“

„Selbstverständlich. Ich bin in der Kunst nicht unbewandert.“

„Wie auf keinem Gebiete.“

„Und Ballauf hat schon einen Namen. Seine Havelbilder genießen eine gewisse Berühmtheit. Er hat Sie also gemalt. Solch ein Glück.“

Dagny mußte über diese Schmeichelei doch lächeln.

„Ist das denn wirklich ein Glück?“

„Schon deshalb möchte ich Maler sein, gnädige Frau!“

Dagny sann vor sich hin.

„Und damals verkehrte er viel bei uns. Seit dem Tode meines Mannes waren die Fäden eigentlich abgerissen. Nur selten hörten wir voneinander. Er ließ sich von seiner Frau scheiden. Und als er seine letzten großen Erfolge hatte, schrieb er mir einmal wieder.“

„Ihr Mann ist tot?“

„Ja. Doch lassen wir das.“

Scheidler schwieg wieder eine Weile.

„Hatten Sie nicht eine Freundin hier erwartet, gnädige Frau?“

„Allerdings. Sie schrieb aber ab.“

„Und da forderten Sie Ballauf auf, herzukommen. Als Er sah.“

„Spotten Sie bitte nicht. Ich glaubte, daß ihm das Bergland in mancher Beziehung etwas bedeuten wird.“

„Er ist doch nicht mehr jung?“

„Er wird vierzig sein.“

„Sie geben mir wirklich Rätsel auf, gnädige Frau. Sie sind die Förderin eines nicht mehr jungen Malers. Sie suchen selbst die Einsamkeit. Sie laden ihn ein herzukommen.“

„Wir verstehen uns wenig, Herr Doktor. Sie trieb vielleicht eine Laune in die Berge oder Sportbegeisterung. Es gibt aber auch Menschen, die Einsamkeit brauchen, wie ich.“

„In ihren Jahren! Handelt es sich bei Ihnen nicht auch nur um einen Ortswechsel, wenn Sie sich in der Blümlisalp einmieten?“

„Ich habe seit dem unerwarteten Tode meines Mannes eine große Fabrik geleitet, das Erbe meines Vaters. Zwei Jahre. Dies sind die ersten Ferien, die ich mir gönne. Und ich habe viel gearbeitet. Das können Sie mir glauben.“

„Alle Hochachtung, gnädige Frau. Das wußte ich allerdings nicht. Ich habe es freilich bequemer und weniger aufregend. Es erscheint mir bedauerlich, daß Ihr Mann so früh starb. Etwa ein Unglücksfall?“

„Sie haben gut geraten, Herr Doktor. Mein Mann hat sich erschossen. Einer Leichtsinigkeit wegen.“

Hart klangen ihre Worte, und ihre Blicke hefteten sich an den Mann, der darauf keine Erwiderung wußte.

„Werden wir heute nicht spazieren gehen, gnädige Frau?“

„Gern. Gegen Abend.“

„Bis Fischboden?“

„Recht.“

(Fortsetzung folgt.)

Freund Waldemar

Von Alfred Manns.

(Nachdruck verboten.)

Es ist stets ein fideles Haus gewesen, mein Freund Waldemar, und außerdem einer von jenen bestimmten Beschögeln, denen selbst die größten Dummheiten zum Glück anschlagen. Hierfür einige Beispiele:kehrte da eines Nachts Freund Waldemar von einer ausgiebigen Bierreise heim, d. h. er fühlte das unbestimmte Verlangen, den materiellen Teil seines Tafelns irgendwie zur Ruhe zu bringen. Es war ihm so, als wenn er eine Wohnung habe, welche dunkle Empfindung auch durchaus den Tatsachen entsprach, doch gemäß dieser Empfindung folgerichtig zu handeln, d. h. sich dorthin zu begeben, wo ihm das Bettlein stand, das vermochte er nicht mehr. Es ist schwer zu sagen, aus welchem Grunde die Spiegelscheibe des Juweliers Buße seinen Zwecken besonders geeignet erschien, jedenfalls verstand es die Spiegelscheibe nicht, sich den Körperformen Waldemars anzupassen, sie gab die üblichen Laute „klid, klid“ von

schid und — Waldemars Hofe war hin, weiter hatte es ihm nichts geschadet. Herr Bussfle war menschenfreundlich genug, sofort aufzusuchen, um sich zu überzeugen, ob bei dem Unglück niemand zu Schaden gekommen war und seiner Hilfe bedürfte. Auf dem Wege nach dem Schauplatz der Handlung kam Herr Bussfle durch seinen Laden und begegnete hier einem verspäteten Kunden, dessen Gegenwart ihn mehr überraschte als erfreute, und dem äußeren Anschein nach erging es dem fremden Herrn mit Herrn Bussfle nicht anders. Es wurden weiter keine Höflichkeiten ausgetauscht, doch ließ Herr Bussfle den offenbar verirrtten Gast von einem Schutzmann auf den rechten Weg bringen. Waldemar, der die harmlose Veranlassung zu dieser kleinen Szene gab, hat die Scheibe nicht zu bezahlen brauchen, er hat von dem dankbaren Herrn Bussfle sogar die Hofe ersetzt bekommen.

Ein andermal saßen wir bei Waldemar auf der Bude. Waldemar hatte wieder einmal, wie es oft vorkam, weder flüssiges noch gar überflüssiges Bargeld, doch seine Lammie litt keineswegs unter diesem Mangel: „Ach pumpe meinen Onkel an,“ sagte er. „Em,“ meinten wir zweifelnd, „du kommst dem alten Herrn zu oft, er wird nicht wollen.“

„Doch, allemal,“ versicherte Waldemar zuversichtlich, „und fünfshundert Mark müssen es diesmal sein.“

Wir schüttelten mißbilligend unsere Köpfe. „Nichts bekommst du, gar nichts, wenn du so unverständig bist.“ Aber er ließ sich nicht beirren, er schickte den Pumpbrief wirklich ab.

Am nächsten Tage erhielt Waldemar die Nachricht vom Tode seines Onkels und zugleich die Mitteilung, daß er der Erbe von hundertfünfundzwanzigtausend Mark sei.

Doch zu Waldemars Ehren muß ich hinzufügen, daß er seinem alten Onkel aufrichtig nachtrauerte, weil er ihn aufrichtig geliebt hatte, und, was die Hauptsache ist, daß ihn das Vermögen nicht übermühtig, sondern vernünftig machte. Er kaufte sich ein Gut im Pommerschen, und dann habe ich zehn Jahre nichts von ihm gehört, bis auf die Einladung zu seiner Hochzeit vor etwa acht Jahren, an der ich aber nicht teilnehmen konnte.

Vor einigen Wochen bin ich durch Pommern gekommen und habe mehrere Tage mit ihm und seiner prächtigen Familie verbracht. Der gute Kerl war in sein hübsches Weibchen noch verliebt wie ein Bräutigam. Unmittelbar nach meiner Ankunft erzählte er mir in seiner drolligen Weise die Geschichte seiner Verlobung, die ich hier wieder ansplaudere.

Waldemar steckte sein pfiffigstes Gesicht auf, als er begann: „Du, die Sache ist nett, die wird dich als Schreibersmann interessieren. Wie du vielleicht weißt, ist meine Frau eine geborene Mühlheim, dem Direktor Mühlheim nämlich das Nachbargut Groß-Elten. Als ich mich in meinem Bau eingeweiht hatte — übrigens ganz netter Bau, was? — da zog ich mir meine schneidigste Klust über und ließ mich von meinen beiden Gärten hinüberreichen nach Mühlheims. Du, was fand ich da? Die ganze Stube voll Mühlheimer Weiblichkeit jüngster Auflage, ein Mädel immer noch kleiner, niedlicher und heimatsfähiger als das andere. Weinst du, daß ich mich gefordchten habe? Gib's ja gar nicht, alter Junge. Na, ich ließ mir den Jungferntanz vorfallen. Die Meise fing mit Emmi an, und da hatte sie auch gleich ihr Ende für mich, denn die vier anderen Namen hörte ich kaum. Emmi! Ja natürlich, Emmi! Kann überhaupt gar nicht anders heißen, das Mädel, hätte ich auch so gewußt. Die paßt mal gut zu deinen Möbeln, Waldemar — dachte ich — wenn du dich jetzt in die verliebst, dann tust du nicht mehr als recht und billig ist und um nichts mehr als du verantworten kannst.“

Diesen freundlichen Rat ließ ich mir von meiner inneren Stimme nicht zweimal geben und fing an, der Emmi die Kur zu schneiden, daß ich selbst über meine Farsche verblüfft war, und das will was sagen. Verheiratet war sie nicht, verlobt auch nicht, ergo hatte ich Ausflüchte, selbstverständlich hatte ich Ausflüchte, und ich war viel zu eitel — du kennst mich ja — sah auch keinen Grund, mich um diese Tatsache herumzulügen. Und Emmi? Nun, die verhielt sich wie ein Mädel, wie eben ein unabhängiges Mädel sich zu verhalten pflegt, das nicht dem Mann gleich in die Arme rennt, auch wenn es das wohl möchte. Doch so war es mir just recht, da gab es doch was zu kämpfen und zu erobern! Wir war bisher mein Glück stets wie ein reifer Apfel und oft sogar recht unerwartet in meinen übrigens durchaus aufnahmevereinten Schoß gefallen. Dieses Mal wollte ich aber doch selbst etwas dazu tun, und ich bildete mir ein, daß mein Glück um so vollkommener sei, je länger ich mich darum bemühte. Wenn ich eben von Farsche sprach, so meinte ich damit nur die innere Entschlossenheit, denn ich wollte mich wohl hüten, das Mädel mit meinen Gefühlen zu überfallen, nein, strategisch wollte ich zu Werke gehen; langsam, ganz langsam die Festung einzufahren und sie dann zur Uebergabe bringen.

Das war wieder mal fein gesagt, nicht?

Na, die Sache ließ sich ja auch soweit ganz gut an, da farrte der Teibel auf einmal zu einem entfernteren Better von den Mädeln, einen frischgebadenen Assessor an, und nun schickte mir der Beelzebub seinen Oberkeufel Eiferjudt auf den Hals. Hatte ich mich bisher an den schönen Vers gehalten: „Komm den Frauen zart entgegen usw.“, so wollte ich's nun mit dessen anderer Hälfte versuchen, denn dieser vermaledeite Assessor lag mir böse auf den Nerven.

Eines Abends, es war im Hochsommer, da dachte ich: wenn ich jetzt rüberginge zu Mühlheims, und wenn die Damen dann im Garten wären, und wenn Emmi dann allein wäre, dann könnte ich's ihr sagen. Na, auf mein Glück vertrauend, führte ich diesen Voratz umgebend aus. Es war ziemlich dunkel an dem Abend, doch das war mir gerade recht; ich war albern verliebt, und überall glaubte ich, das Mädel zu sehen; im Mühlheimischen Garten ließ da wirklich was vor mir auf. Emmi, dachte ich und griff zu, und dann haben wir Verlobung gefeiert.“

Hier schwieg Waldemar.

„Em,“ sagte ich mit der kritischen Nörglermiene des Schriftstellers, „das ist eine ganz niedliche Verlobungsgeschichte, und sie hat mich auch sehr interessiert, weil sie sich um dich dreht; aber, du, das nimm mir nicht übel, besonders eigenartig ist sie nicht. Du hast die Emmi geliebt und hast sie bekommen, das ist sehr nett, besonders für dich, aber — —“ und ich war im Begriff, ihm ein Privatstimmium über die Technik der Noelle zu halten, da unterbrach er mich. Mit dem durchtriebenen Gesicht sagte er so trocken wie möglich: „Du nennst eben einen falschen Namen, lieber Alfred, meine Frau heißt Eisi!“

Den Ausdruck meines Gesichtes muß Waldemar nicht für geistreich angesehen haben, denn er brach in ein dröhnendes Gelächter aus, so daß der große Bernhardsiner erschrocken aus dem Schlafe fuhr und mißbilligend bestellte.

„Ja, alter Junge, es ging mir an dem Abend nicht anders als dir jetzt, ich war namenlos verblüfft, als ich sah, daß ich statt der Emmi deren Schwester Eisi in den Armen hielt. Na, ich muß mich damit abfinden, daß der dumme Zufall zehntausendmal klüger ist als der dämliche Waldemar, und dankbar bin ich ihm, dem Zufall, denn er hat mir ein ganz unvermühtes Glück gebracht. Als das erste Mädel geboren wurde, da wollte ich ihm eigentlich den hebräischen oder indischen Namen für „Zufall“ geben, doch meine Frau bestand auf Emmi.“

Als ich mich von meinem Stammen erholt hatte, fragte ich: „Dann hat wohl die Emmi den Assessor bekommen?“ „Aee, die wollten sich beide gar nicht, denn die Emmi war schon damals heimlich verlobt mit ihrem jetzigen Mann, dem Mittelmeister, und der Assessor wollte die Hildegarde und hat sie auch gekriegt.“

Mein elektrischer Kocher

Ein Erlebnis von E. v. Steinfeller.

(Nachdruck verboten.)

Wiel meiner Wünsche, von allen Sehnsüchten die sehnlichsten — Höhe von Kultur und Bildung, die meinem Dasein bis jetzt noch fehlte. Seine Anschaffung stolperte leider immer über den Geldpunkt. Wer kann sich heutigentags noch Kultur leisten, die mit dem elenden Mammon zusammenhängt! Ich fühle blassen Neid bei Beobachtung meiner Freunde, die elektrisch kochen, baden, braten, die ein „Tischlein deck dich“ durch eine in die Wand gesteckte Schnur hervorzaubern, ich belagere Schaufenster, aus denen mir elektrische Kocher in allen Größen und Formen lodend entgegenwinken. Ach ja, eine elektrische Küche — Spiegelei, Beefsteak, warum nicht auch Hühnerfratasse! Kultur, Kultur! Wann wirst du mir beschieden sein?

Ich habe Glück, Tante Lora hat zwei Kocher. Sie hat Mitleid mit meiner Lage, sie schickt mir einen davon. Er ist noch „ganz neu“, eben gerade nur „ein paar Mal gebraucht“, so schreibt sie. Sie schreibt noch mehr, Verhaltensmaßregeln! Die zerreiße ich bei Tante Lora immer ungelesen. Und mit elektrischen Kochern weiß ich außerdem lange Bescheid.

Der meinige ist nunmehr der Stolz meines Lebens, meine kühnen Kochpläne stürmen sämtliche materiellen Himmel. Ich stelle mein Kleinod auf meinen Schreibtisch, weil der Lampenanschluß da eben überhaupt der einzige Anschluß ist, den ich mit der elektrischen Welt habe. Er steht da neckisch zwischen einer Goethebüste und einer Kristallvase mit Chrysanthemem hervor, seine etwas zu lange Schnur schlängelt sich um Photographen, Zintenfaß, Briefmappe, Manuskripte und dergleichen. Es ist ein Fest, als ich ihn einweiche. Undächtiges Schweigen, atemlose Erwartung. Er kocht, er kocht schnell, er kocht rasend! Es gibt einen Knax, er zischt, er hört auf zu kochen, keine Macht der Erde, keine noch so freundlichen Bitten vermögen ihn wieder

zum Kochen zu bringen. Auch die probeweise mit dem alten bewährten Anschluß wieder zusammengebrachte Lampe brennt nicht mehr. Ein heftiger elektrischer Schlag auf meine Finger, Kurzschluß, Verzweigung, Finsternis, Reparatur der ganzen Wohnung.

Aber ich konnte es doch auch wirklich nicht ahnen, daß der Kocher eine stärkere Stromstärke hatte, als hier üblich. Oh, Tante Lora! Er wird total umgearbeitet. Es kostet so immer noch weniger als die Anschaffung eines neuen. Nach acht Tagen habe ich ihn wieder. Er lächelt sanft und gefügig. Ich kochte ein Ei, es wird nie weich; ich will Tee brühen, das Wasser kocht in einer halben Stunde noch nicht. Es ist ein sanftes, beruhigendes Verfahren. Nur keine unnötige Hast. Ich rechne mir aus, daß ich an einem einfachen Mittagessen in diesem Zeitmaß etwa zwei Tage kochen würde, gar nicht zu reden von feinen Menüs, wie Süßnerfrühstöße oder Beefsteak. Nach drei Tagen bin ich von aller Zaufstimm und Beruhigung rasend. Mein Kocher wird auseinandergenommen, der Heizkörper erweist sich als uralte. Oh, Tante Lora! Indessen auch diese Ausbesserung kostete nicht so viel, wie die Anschaffung eines neuen.

Nach acht Tagen habe ich ihn wieder. Verjüngt und slott, unternehmend! Zu unternehmend! In einem unbewachten Augenblick wickelt er neckend, spielerisch seine Schnur um meine Knie unter und das Zintensaß, missam! Manuskripten über dem Tisch. Wir liegen gemeinschaftlich auf dem Fußboden, das Zintensaß oben. Daß die Schriftstücke unleserlich sind, schadet sicher nichts, Ausbesserung ist sonst diesmal nur für mich nötig, — der Kocher lacht höhnisch.

Wir vertragen uns wieder, ich bitte ab. Kultur muß eben langsam und mit vielen Prüfungen erlernt werden. Endlich werde ich so doch für die elektrische Küche reif sein.

Er ist jetzt wirklich ganz reizend, kocht ausgezeichnet, immer auf meinem Schreibtische und unter Goethes Augen. Letztere sehen von aufsteigenden Dämpfen oft bis zu Tränen gerührt aus. Es ist der Höhepunkt der Kultur. Er kocht so selbsttätig, so anregend, man braucht sich gar nicht um ihn zu kümmern, kann sorglos dichten und denken dabei, nichts stört ihn. Und auch mich stört nichts, ganz sind wir miteinander eingelebt. Ich habe eine große Arbeit vor. Das leise Singen des kochenden Wassers begleitet sie harmonisch — minuten-, stunden-, monatelang — was weiß ich. Das Ohr gewöhnt sich an den Ton, hört ihn nicht mehr, vergißt ihn. Geruch von exhaltigem Klauischut daneben? Das ist allerdings Geschmacksache. Indessen, auch hieran gewöhnt man sich, selbst wenn glühendes Metall sich damit vereint. — Ein furchtbarer Krach — sprühende Funken — Samiel hilft! Das Zeichen meiner Kultur, der elektrische Kocher, er springt wie ein Rasender selbsttätig in die Höhe, macht einen Aufsprung und platzt auseinander. Wenn Goethe rechtzeitig ausweichen wäre, hätte er sicher nicht die eine Hälfte an seine klassische Nase bekommen, ebenso wäre bei einiger Vorsicht die Kristallvase ganz geblieben. Wenn ich nicht so dumm gewesen wäre, hätte ich mir nicht die Pfoten verbrannt. Aber warum klingelt, pfeift, trommelt denn solch Kocher auch nicht, wenn er aus- oder übergekocht ist, — ach, Verzeihung, anders herum, wenn er das Kochen über hat?

Trotz gänzlicher Gebrochenheit, die Ausbesserung erreicht abermals nicht den Anschaffungspreis eines neuen. Nach acht Tagen habe ich ihn wieder. Er lächelt verlegen, unschuldig, tut, als ob nichts gewesen wäre. Wir vertragen uns. Ich behandle ihn fortan wie das rohe Ei, das ich ihm anvertraue, er arbeitet, er läßt sich nichts mehr zuschulden kommen. Aber leider, ich arbeite nicht, in mir ist eine Schraube los, für die elektrische Küche, für diese Höhe der Kultur bin ich entschieden doch nicht reif. Unter uns — es ist mir beinahe peinlich, es zu gestehen —, ich leide an einer Art Dämmerzustand, einer fixen Idee. Jedesmal, wenn ich meinen Kocher sehe, stecke ich ganz mechanisch den Stecher in den Anschluß, ganz gleich, ob Wasser im Kessel ist oder nicht. Ich bin jedesmal heftig erschrocken, mache die Sache rückgängig; edlere Teile sind also bis jetzt nicht verlegt. Indessen, die Sache geht sicher eines Tages schief, gesund ist dieser Zustand weder mir noch meinem Kocher.

Kurzschluß im Gehirn, — wissen Sie!

Ein- und Ausfälle

Wenn du einen Wiesenplatz betrachtest, nachdem ein Rest auf demselben abgehalten wurde, so wirst du sehen, wie die Menschen das frische Grün niedertreten haben. Ebenso kann oft dein Herz aussehen, wenn du von einer gesellschaftlichen Veranstaltung heimkehrst.

Verstiegen und verstiegen sind zweier Schwestern Kinder — der Ehrlichkeit und der Lüge Töchter. El. Straten.

Uebertrumpft

Ein Anwalt in Minnesota hatte die Gewohnheit, die Zeugen dadurch zu verwirren, daß er sie aufforderte, lauter zu sprechen. Ein stämmiger Farmer beschloß, die Aufforderung nicht erst abzuwarten, sondern beantwortete die Frage nach seinem Namen gleich so laut, daß die Wände dröhnten: „John Brown, Sirr!“

„Mir scheint, Sie haben heute früh etwas getrunken,“ rief der Anwalt ungehalten.

„Ja wohl, Herr!“ brüllte der Zeuge, als wenn er einem zwei Meilen entfernten Nachbar etwas zurief.

„Habe ich mir's doch gedacht!“ meinte der Anwalt befriedigt. „Was haben Sie denn eigentlich getrunken?“

„Kaffee, Herr!“ gröhnte John Brown lauter als je.

Der Advokat geriet jetzt etwas in Verwirrung, ermannete sich aber bald und fragte weiter: „Haben Sie nicht etwas in Ihrem Kaffee gehabt?“

„Gewiß, Herr!“

„Aha, jetzt kommen wir dahinter!“ rief der Anwalt, vergnügt den Schöffnen zublinzelnd. „Nun, meint guter Mann, zieren Sie sich nicht, sondern sagen Sie uns gerade heraus, was in dem Kaffee war.“

Der Zeuge holte Atem zu einer mächtigen Anstrengung und donnerte: „Ein Löf —ffel, Herr!“

Der Gerichtshof, die Parteien und die Zuhörer brachen in ein schallendes Gelächter aus, der Anwalt aber verlor seinen Prozeß.



Zweifeln

Werd ich ihn einst zwingen können,
Meinen süßen, kleinen Sohn?
Liebe schenkend, kraftvoll lenkend;
Was er will, jetzt weiß er's schon.

Seine Seele ganz verstehend,
Führend ihn den Pfad der Pflicht;
Alles schauend, kraftvoll bauend,
Daß sein Herz nie mutlos bricht?

Werd' ich's können? Werd' ich's zwingen?
Heißgelebter, kleiner Sohn!
Iene Tat restlos vollbringen?
Daß mir winkt einst schönster Lohn?

Gott wird's geben und mein Leben
Sei in Liebe dir geweiht!
Söhnchen klein und einst mein Großer,
Mutter liebt stets und — verzeiht.

Elsa Neuhoß-von Hadeln

Nebrer Anzeiger

Wöchentliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend
in den Nummern des Wochenblattes
„Das Leben in N.“ und „Das Leben in D.“
Bezugspreis für einen Monat:
Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 0,85 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Nohleben.
Druck, Verlag und Verlagsadresse: Sauerische Buchdruckerei, Nohleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Nohleben Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen lohnen: die 48 mm breite Millimeterzeile 5 Pf.,
die 90 mm breite Millimeterzeile im Rahmen 15 Pf.
Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten:
Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Nebra.

Nr 16

Mittwoch, den 24. Februar 1926.

39. Jahrgang.

Der gefährliche Franz.

Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß wir Deutschen uns über den Sturz des französischen Frankreich, wie er sich in den letzten Tagen erneut zeigt, alles andere als zu freuen haben. Man muß da eine kleine Erinnerung heraufbeschwören. In den Zeiten der deutschen Anliege hat gewiß die Währungschwäche unserer Export befördert, aber er ist trotzdem nie über 60 % des Wertespeers hinausgegangen, und zwar wegen der mangelnden wirtschaftlichen Kraft Deutschlands. Auch und deswegen, weil dieser Sturz ein rasend vorwärtiger war.

In Frankreich liegen die Dinge aber anders; dort ist die wirtschaftliche Kraft gesunken aus dem Krieg herangezogen und darum bedeutet die Währungschwäche eine Gefahr für die Nachbarn, weil sie hier ein wirtschaftliches, auf einer reichen Produktionsbasis aufgebautes Wirtschaftssystem hinter sich hat. Bekanntlich ist die Handelsbilanz Frankreichs im Gegensatz zu allen anderen Staaten Europas im Jahre 1925 aktiv gewesen. Aberwegen der Ausfuhr gegenüber der Einfuhr! Man könnte Zweifel in diese Aktivität setzen als einer merkwürdig nicht gerechtfertigt. Diese Zweifel müssen aber verfliegen angesichts der Tatsache, daß auch die Zahlungsbilanz Frankreichs eine derartig aktive ist, daß die Gesamtmaßnahmen die Ausgaben um mindestens 100 Millionen Goldfrank übersteigen. Darum besitzt die Schwäche des Franz. fast etwas Rätselhaftes, das keineswegs durch das Nichtzulandkommen der Steuer- und Finanzreform erklärt werden kann. Es hat seinen Grund in, denen der Druck auf den Franz. von außen her erfolgt ist und erfolgen konnte, weil sich in den Händen des Auslandes fast beträchtliche Franzenteile befanden. Der Franz. hat meistens keine Veranlassung in irgendwelchen politischen Hinsichten Frankreich, mußte aber immer schwächer werden, je mehr bei diesen Gelegenheiten das Ausland seinen Franzteil abließ. Darum ist es als Verlust des Franz. auch keineswegs rasidie erfolgt, wenn irgendwelche Eingriffe der französischen Regierung in seinen Gütern immer rasch und schnell Erfolg gehabt. Die französische Zahlungsbilanz ist aber derart aktiv, daß es nicht an Zinnsatz fehlt, die bezeugen, Frankreich ist wohl in der Lage, seine internationalen Schulden in der Höhe zu verginzen und abzurufen, wie es zwischen England und Amerika hinsichtlich der englischen Schulden vereinbart ist.

Die neuerliche Schwäche des Franz. muß aber von wenig günstiger Wirkung auch auf die Fortführung der deutsch-französischen Handelsverträge sein. Es ist vielleicht zu wenig beachtet worden, daß in dem letzten Abkommen, das zwischen beiden Ländern abgeschlossen worden ist, eine gewisse Abänderung des bisherigen französischen Standpunktes erfolgt ist. In Paris hat man nämlich bisher von einer grundsätzlichen Weglassung nichts wissen wollen, übrigens nicht bloß den Franzosen, sondern auch den den derzeitigen französischen Verhandlungen mit der Schweiz und mit Spanien. Davon ist man jetzt abgekommen und hat sich dem deutschen Standpunkt angeschlossen, so gegenwärtig Weltöffentlichkeit zu gewöhnen. Das man sich bisher immer nur auf Privatfragen beschränkt hat, eine Ursache darin, daß Frankreich immer noch nicht einen neuen Zolltarif zustande gebracht hat. Hieran ist natürlich auch wieder die Währungsschwäche mit Schuld, weil man einen Zolltarif nicht schaffen kann, der vielleicht schon in kurzer Zeit durch die Währungsveränderung unzulässig gemacht wird.

Eine weitere Schwierigkeit bildet aber auch der letzten Endes gar nicht unverfängliche Wunsch Frankreichs, unter Ausnutzung der Währungschwäche, die handelspolitischen Bestimmungen mit Deutschland zu verbessern wie sie sind. Die französische Wirtschaft setzt nämlich bei uns rund das Dreifache von dem ab, was wir an sie verkaufen. Das ist besonders deswegen wichtig, weil die Dinge bei der deutschen wie bei der französischen Eisenwirtschaft geradezu zwangsläufig einer Reglementierung entgegenstehen. Frankreich hat bereits vor dem Kriege mehr Eisen erzeugt, als es selbst verbraucht; der Ausgang des Krieges schenkte ihm neue gewaltige und oft organisierte Eisenproduktionsstätten, so daß der Überfluß jetzt noch um das Vielfache größer ist wie 1913. Die Ausnutzungsmöglichkeiten dieser Anlagen sind aber eben längst nicht erschöpft — ebenjenseits die der deutschen, trotzdem wir um manchen Gebieten der Eisenindustrie über die Vorratsproduktion hinausgekommen sind, mittlerweile aber bis zu 50 % Betriebsstörungen erlitten müssen. Bekanntlich ist im Juni vergangenen Jahres zwischen der deutschen und der französischen Eisenindustrie über die Übernahme einer kontingentierten Eisenmenge durch uns der sogenannte Eisenpakt abgeschlossen worden, der aber in der Bedeutung verschwand, weil sein Inkrafttreten in das Zustandekommen eines Handelsvertrages gehindert war. Jetzt sind neue Verhandlungen eingeleitet worden, die doch letzten Endes zu einer Verständigung zwecks Quotenfestsetzung führen müssen. Wer bei dem vorhergehenden Ringe die größere Stärke hat, wird auch den Erfolg davontragen. Leider ist hierbei die französische Industrie die Stärkere, die besüßener war mit der Zuteilung, weil nicht nur dem Wunsch eines Handelsvertrages, weil jene wie dieser sie nur in ihrem Bordinnen jenen könnten.

Die Tagesordnung des Völkerbundes.

In Genf ist jetzt das Programm für die 39. Ratstagung veröffentlicht worden. Der Rat, dessen Vorsitz diesmal der Japaner Sijō innehat, wird sich mit verschiedenen Fragen beschäftigen. Außerdem stehen auf der Tagesordnung des Rates die verschiedenen Berichte über die Durchführung von Resolutionen der Versammlung sowie über die Arbeiten der Organe des Völkerbundes, die Finanzierung Ungarns und Österreichs, die Errichtung eines internationalen Instituts für Völkerrecht in Wien, die Wirksamkeit der Presse auf der Organisation der Friedensarbeit, die Durchführung des Ratsbeschlusses im Völkervertrag usw.

Frankreich hat bei seinen Bemühungen, Polen einen künftigen Sitz im Völkerbund zu verschaffen, einen Helfer gefunden. Wie dem „Welt Kurier“ aus dem Reichsteil wird, hat Polens dem polnischen diplomatischen Vertreter die Versicherung gegeben, daß Polen bei seiner Forderung eines künftigen Sitzes im Völkerbund der Unterstützung Italiens sicher sei.

Auch Spanien scheint darauf zu verharren, einen Sitz im Völkerbund zu erhalten. Der spanische Minister des Äußeren erklärte einem Vertreter des „Liberal“, das Ministerium werde den Anspruch auf einen künftigen Sitz im Völkerbund energig vertreten. Die Aufnahme Deutschlands und die Wänderung des Artikels 4 (betreffend die Zusammenfassung des Rates) seien zwei verschiedene Dinge. Spanien sei seit Bestehen des Völkerbundes immer in den Rat wiedergebittet worden. Das beweise zur Genüge, wie sein Anspruch gerechtfertigt sei.

Im übrigen stellt die Pariser Presse in auffälliger Betonung, die antichristliche Ingerier zu sein scheint, fest, daß in seinem Augenbild bei den Verhandlungen, die dem Abschluß des Vertrages von Locarno vorausgingen, davon die Rede gewesen sei, daß Deutschland noch einen Sitz im Völkerbund erhalten solle.

Für Beendigung der Befehung!

Eine englische Forderung.

Das Exekutivkomitee der englischen Antikriegsliga hat sich mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und der weiteren Befehung der Weltandlung beschäftigt und zwei Resolutionen angenommen, die Chamberlain überreicht wurden. Die erste Resolution ist folgende: „Wir fordern, auf Geheiß von Spanien Deutschland in den Völkerbund aufzunehmen und ihm als Großmacht einen Sitz im Völkerbund zu verleihen. Die zweite Resolution erinnert daran, daß es nun endlich Zeit sei, die weitere Befehung der Weltandlung zu beenden, da es nicht wünschenswert erscheint, seine Unterwerfung zwischen Sieger und Besiegten, die Locarno zu überdenken verstände und die auch durchaus dem Geist der Völkerverbündigungen widerspreche, beizubehalten.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Reparationslieferungen im Januar.

Für Frankreich sind im Januar 350 Verträge über Sachlieferungen auf Reparationskonto im Werte von 24,9 Millionen Reichsmark genehmigt worden. Der Gesamtwert der seit Inkrafttreten des Endvertragsplanes bis Ende Januar genehmigten Verträge dieser Art beläuft sich auf 188,2 Millionen Reichsmark. Im Vergleich zu den entsprechenden Monaten ergibt sich jetzt eine beträchtliche Steigerung von Anzahl und Gesamtwert der Verträge. Auch der beliebige Sachlieferungsverkehr zeigt im Januar nach Anzahl und Gesamtwert der Verträge steigende Tendenz. Einfließlich einiger Nachträge wurden für Belgien im Berichtsmonat 169 Verträge genehmigt im Gesamtwert von 6,7 Millionen Reichsmark.

Die Zugssteuer vermindert.

Reichsfinanzminister Dr. Heinßold hat in seiner programmatischen Rede zum Jahresanfang, in der er die Steuererlassung der Regierung ankündigt, auch die völlige Aufhebung der Zugssteuer in Aussicht gestellt. Innerhalb der Reichsbehörden machen sich gegen den Verzicht auf die Zugssteuer, die als Nebenabgabe, so daß es für zweifelhaft gehalten wurde, ob die vom Reichsfinanzminister gemachte Zusage auch tatsächlich würde eingehalten werden können. Wie von gutunterrichteter Seite nunmehr gemeldet wird, ist es inzwischen gelungen, die Aufhebung der unter der Bezeichnung „Zugssteuer“ erhobenen besonderen Umsatzsteuer zu rechnen.

Schlagerei im Thüringer Landtag.

Vor dem Sitzungssaal des Thüringer Landtages ist es zu einer Schlagerei gekommen. Der kommunikative Abgeordnete Schulte forderte den nationalsozialistischen Abgeordneten Wülfke, der in einem Ruf Schulte Obrigkeit anzuzeigen hatte, auf die Äußerung zurückzugehen. Als Wülfke dies verweigerte, schlug Schulte ihn ins Gesicht, wobei der Pfeifer Wülfke geruch und Wülfke selbst eine blutene Schramme davontrug. Der Altpräsident des Landtages hat seine Stellungnahme zu dieser Schlagerei noch nicht bekanntgegeben.

Polstranerlag im Saargebiet.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat eine Verordnung erlassen, wonach am 28. Februar, dem Gedenkfeiertag für die Opfer des Westkrieges, Konzerte, Feiern und Musikaufführungen sowie Anstalten, Führungen und Schaulustigungen jeder Art während des ganzen Tages, auch in geschlossenen Gesellschaften, verboten sind.

„Garret aus im Memelland“

Die baltische deutsche Abgeordnete des Memelländischen Landtages veröffentlichten einen Aufruf, bei dem Memelländer auffordert, nicht für Deutschland zu optieren, da sie darin gegenstandslos das Memelland verlassen müßten. Am 31. März läuft die Optationsfrist für Deutschland ab und im Hinblick auf diesen Termin wird in dem Aufruf gesagt, daß die Memelländer die Mitglieder der Heimatausschüsse verteidigen sollen. Deshalb dürfen sie nicht optieren, sondern müssen auf dem Wege auszuhalten, auf den das Schicksal sie gestellt habe, damit sie im Lande ihr deutsches Volkstum hüten können.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Eisenwerksrat des Reichstages beschloß, die Erhöhung der gesetzlichen Weizen auf 100 Prozent erst am 1. Juli 1926 in Kraft treten zu lassen.

Berlin. Von den Regierungsparteien ist im Reichstag ein gemeinsamer Antrag eingebracht worden, in dem der Reichspräsident auf Grund des Artikels 27 der Reichsverfassung ersucht wird, die Verfassung des am 3. Februar 1926 im Reichstag beschlossenen Gesetzes zur Vereinfachung des Militärstrafrechts, das ein Verbot für die Offiziere enthält, nur zwei Monate auszuführen.

Berlin. Die deutschen Reichstagsfraktionen haben einen Antrag zur Revision des Art. 34 der Reichsverfassung, in dem das für die Regierung notwendige Vertrauen des Reichstages veranlaßt ist, eingebracht. Dagegen soll neben dem Reichstag eine gleichzeitige Änderung eingeführt werden, die nicht aus Wahlen herorgeht.

Berlin. Die Meldungen, daß Reichswehrminister Dr. Siedow nach Wiederherstellung seiner Gesundheit nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird, werden als Gerüchte entschieden dementiert.

Berlin. Der Reichstag hat seine Zustimmung zu den Bestimmungen über Unterführungen für Kurarbeiter erteilt. Berlin. Der Entwurf des Preußischen Landtags in dritter Lesung mit 15 gegen 14 Stimmen beschlossen, die landwirtschaftlichen Wohngebäude zur Hauszinssteuer heranzuziehen.

Berlin. Der Präsident der Reichsgetreibebehörde, Metz, ist im Alter von 72 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls, den er plötzlich im Reichstage nach ausgedehnten Verhandlungen erlitten hatte, gestorben.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.

Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. Subito, Obermedizinalrat, verstarb am 28. Lebensjahr, zu der er aus dem Reichsdienst ausgetreten war.